

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 89 (1956-1957)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

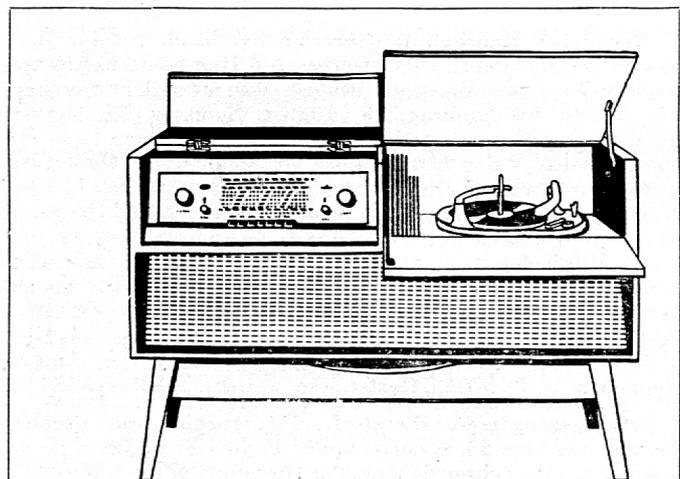


ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Das gute Bild

bei
KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64



Wenn Gäste bei Ihnen weilen

bereiten unsere Musiktuben die schönsten Stunden. Bei glücklichen Menschen ist die Musik mit dabei.

Wir zeigen Ihnen eine reiche Auswahl moderner Kombinationen mit allen technischen Neuerungen – UKW, Kurz- Mittel- Langwellen, 3 Touren-Plattenspieler, Ton-säulen, eingebauten Antennen, Plattenfach ab **Fr. 645.–**
Tischkombinationen ab **Fr. 495.–**

Verlangen Sie unsere Prospekte über Kombinationen und die neuen Kataloge über Schallplatten. Der Musikfreund findet darin manche wertvolle Anregung.

RADIO KILCHENMANN BERN

Münzgraben 4 Telephon 2 95 29

Ihr Fachgeschäft für Radio - Grammo - Fernsehen



Kultivierte Pfeifenraucher

sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient», einem Luxus-Tabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 85 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

INHALT · SOMMAIRE

Das neue Lehrerbesoldungsgesetz..... 327	Fortbildungs- und Kurswesen..... 332	Dans les cantons 332
La nouvelle loi sur les traitements 327	Verschiedenes 332	A l'étranger 332
Berner Schulwarte..... 330	Verlagsnotizen 332	Bibliographie..... 332
Frau Ida Räber 330	Buchbesprechungen 333	II. Ferienkurs des Ev. Schulvereins 333
† Albert Münch 330	Chauvinisme contre liberté 341	Sekretariat - Secrétariat 335
Zu E. Kreidolfs Tod 331		

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch 12.00 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Aarberg des BLV. Reserviert Euch den Nachmittag des 5. Septembers zum Ausflug nach Leubringen (Maison Blanche).

Urkundelesekurs mit Ch. Rubi vom 24. bis 29. September. Anmeldungen bis 25. August an H. Jost, Ziegelried b. Schüpfen.

Landesteilverband Seeland des BLV. Versammlung: Mittwoch, den 22. August, um 14.15 Uhr, im Rittermatte-Schulhaus in Biel. Herr Grossrat F. Lehner, Lehrer in Thun, wird über das neue Lehrerbesoldungsgesetz referieren. Wir erwarten guten Besuch.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Ausstellung « Der Schwesternberuf » im Gemeindesaal Burgdorf vom 1. bis 9. September. Öffnungszeiten: Täglich 10-12, 13.30-18.30, 20-21.30 Uhr. Führungen von Schulklassen auch zwischen 8 und 10 Uhr möglich. Die Ausstellung stellt eine einzigartige Gelegenheit dar, sich über die Pflegeberufe orientieren zu lassen. Die Lehrer werden gebeten, mit den Mädchen der obern Schulklassen die Ausstellung zu besuchen. Eintritt frei!

Bernischer Haushaltungslehrerinnenverband. Sektion Bern des Schweiz. Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen. Wochenendkurs im Schloss Münchenwiler: Samstag, 25. August bis Sonntag, 26. August. Samstag 25. August: 16 Uhr: Begrüssung. 16.20 Uhr: Vortrag von Herrn Prof. Dr. Ernst Probst: « Die Situation des Mädchens in der Pubertätszeit ». Anschliessend Diskussion. Sonntag, 26. August: 14 Uhr: Vortrag von Herrn Prof. Dr. Ernst Probst: « Kopf, Herz und Hand im Rahmen der Erziehung ». Zu diesem Vortrag sind auch Mitglieder von Aufsichtskommissionen für hauswirtschaftlichen Unterricht herzlich eingeladen. Kosten für Abendessen, Übernachten, Frühstück und Mittagessen Fr. 15.-. Abfahrt mit Postauto ab Bern Transit: Samstag 14 Uhr. Rückfahrt ab Schloss Münchenwiler: Sonntag 17 Uhr. Anmeldungen an D. Tschiffeli, Dorfstrasse 72, Belp. Tel. 031-675740.

Lehrergesangverein Burgdorf. Wiederbeginn der Proben: Donnerstag, den 23. August, punkt 17.10 Uhr im alten Gymnasium an der Schmiedengasse in Burgdorf. Mozart-Messe.

Lehrergesangverein Konolfingen. Wiederbeginn der Proben: Samstag, 18. August, 14.45 Uhr.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 21. August, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe: Dienstag, 16.30 Uhr, Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Probe: Donnerstag, den 23. August, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Wir singen die Matthäuspassion von J. S. Bach. Neue Sänger sind sehr willkommen.

Lehrerturnverein Aarberg. Wiederbeginn der regelmässigen Übungen: Freitag, den 17. August, 17 Uhr, in der Turnhalle Aarberg. Wir bitten alle Mitglieder, schon das erstemal recht zahlreich zu erscheinen. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Lehrerinnen-Turnverein Bern und Umgebung. Wir erinnern die Kolleginnen der Stadt Bern und Umgebung daran, dass wir jeden Freitag von 17 bis 18 Uhr in der Turnhalle Monbijou turnen. Wir sorgen dafür, dass wir persönlich nicht einrösten, und holen uns zugleich viele Anregungen für den Unterricht. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen. Wiederbeginn der Übungen: Freitag, 24. August.

Lehrerturnverein Emmental. Die letzte Übung vom Dienstag, 21. August, 16.15 Uhr, leitet Herr Heinz Kupferschmid, Sportlehrer, Magglingen. Wir erwarten zahlreichen Besuch.

Der Schweizerische Lehrerinnenverein, Sektion Bern und Umgebung, führt in diesem Quartal einen Bastelkurs durch. « Leichte Arbeiten für die Unterstufe. » Anregungen für Weihnachtsgeschenke! Frl. Rosa Moser, Lehrerin in Münsingen, leitet den Kurs. Dieser findet sechsmal, je Donnerstags 17 Uhr, im Monbijou-Schulhaus an der Sulgeneckstrasse statt. Kursbeginn: Donnerstag, 23. August. Mitbringen: Malutensilien für Wasserfarben, scharfes Messer, alte Schwämmchen, Cement, Fadenspulen, Zeitungen. Schriftliche Anmeldungen sind erforderlich. Bitte bis 21. August zu senden an Frl. Lucretia Knuchel, Lentulusstrasse 42, Bern.

Freie Pädagogische Vereinigung. Sitzung der Sprachlichen Sektion: Samstag, den 25. August, 14 Uhr, in der Rudolf-Steiner-Schule Bern, Wabernstrasse 2, Bern. - W. Schüpbach, Eriz: « Einleitung zum Gralsmotiv. » Jedermann ist eingeladen.



Werro's
KUNSTGEIGENBAU-
ATELIER
FEINE VIOLINEN
ALT und NEU
Zeitglockenlaube 2
HÖCHSTE AUSZEICHNUNG GENÈVE 1927

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
1890-1956 66 Jahre im Dienst der Geige

Feine Violinen alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen
Bestandteile
Saiten

Tel. 3 27 96

6. - 13. Oktober 1956 Ref. Heimstätte Gwati

Traditionelle Singwoche

veranstaltet von CVJM und CVJT. Musikalische Leitung: Otto Froidevaux. Programm: Geistliche Lieder, Motetten, Kantate (Telemann oder Buxtehude), Volkslieder, Instrumentalmusik. Programme und Anmeldungen bei

Rudolf Etter, Tavelweg 21, Bern, oder Kantonalsekretariat CVJM, Mittelstrasse 24, Bern

Helpt dem PESTALOZZIDORF! Übernehmt Patenschaften!

Das neue Lehrerbesoldungsgesetz

Die auf den 1./2. September dem Volksentscheid unterstellte Gesetzesvorlage ist das Ergebnis einer fast zehnjährigen Auseinandersetzung in der Lehrerschaft, den Parteien und den Behörden. Den äusseren Anstoss gab die gesetzestechnisch vorzügliche Neuordnung der Besoldungen des Staatspersonals im Dekret vom 26. November 1946. Nach neuzeitlichen Grundsätzen sollte auch die Stufung der Besoldungen der Lehrerschaft einheitlich, klar, übersichtlich und damit jedermann leicht verständlich durchgeführt werden. Schon die Verfasser des Beamtendekretsentwurfes hatten aber feststellen müssen, dass auch die Anwendung allerneuester Grundsätze und Berechnungsarten nicht so einfach ist, wie es auf den ersten Blick erscheint. Noch viel schwieriger ist es, in einem bernischen Lehrerbesoldungsgesetz allen Gegebenheiten Rechnung zu tragen. So wurde laut nach der Abschaffung der Naturalien und nach Auszahlung der ganzen Besoldung durch den Staat, der dann mit den Gemeinden abzurechnen hätte, gerufen. Es zeigte sich aber, dass Vereinfachungen auch ihre Nachteile haben, so dass die genannten und andere Änderungen ähnlicher Art unterblieben oder nur teilweise durchgeführt wurden.

Es geht dabei um die Frage, ob das Schulwesen entscheidend weiter verstaatlicht werden oder zu einem guten Teil Gemeindefache bleiben solle. Für den Lehrer bedeutet dies, ob er rechtlich ganz in den Dienst des Staates trete oder vorwiegend immer noch in dem der Gemeinde bleibe. Auf diese Fragen ist damit geantwortet worden, dass von der bisherigen Ordnung, die sich für das Bernervolk nicht schlecht bewährt hat, nur mit Vorsicht und Zurückhaltung abgewichen wurde. Schon aus diesem Grunde ist anzunehmen, dass die Vorlage nicht im Widerspruch zum Volksempfinden steht.

Eine sorgfältige Bereinigung des Gesetzestextes durch Fachleute hat immerhin die Übersichtlichkeit erhöht. In den vier Hauptabschnitten sind die Bestimmungen enthalten über die « Barbesoldungen und Naturalleistungen », die « Versicherung », die « Aufteilung der Kosten zwischen Staat und Gemeinden » und die « Besonderen Beiträge des Staates ».

Wesentlich für die Meinungsbildung auf die Abstimmung hin ist es nun, was das Gesetz gegenüber dem bisherigen für Änderungen bringt. Um dies kurz zusammenfassend zu erklären, darf wohl von dem ausgegangen werden, was die Lehrerschaft vor bald zehn Jahren, gleich nach Annahme des Besoldungsgesetzes von 1946, feststellte: Sie war durch die vorbildliche, weil rasche und grosszügige Neuordnung der Besoldungen des Staatspersonals ins Hintertreffen geraten. Das liess sich an der neuen Ämtereinreihung des Staatspersonals nachweisen, indem z. B. die Lehrer an den staatlichen Anstalten durchwegs höher eingereiht waren, als den Ansätzen des Lehrerbesoldungsgesetzes entsprechen hätte. Sie bezogen also höhere Besoldungen als die Lehrkräfte auf der entsprechenden Stufe der öffentlichen Schulen, während sie vorher - zugegeben zu Unrecht - schlechter besoldet waren. Die Lehrerschaft war damit eine bis zwei Besoldungsklassen zurückgerutscht. Hier aufzuholen war ihr erstes Begehren.

La nouvelle loi sur les traitements

La loi soumise à la votation populaire des 1^{er} et 2 septembre est le résultat de près de dix ans de débats dans le corps enseignant, les partis et les autorités. Le 26 novembre 1946, un décret du Grand Conseil, soigneusement élaboré d'après des méthodes nouvelles, donna un nouveau régime des traitements au personnel de l'Etat; ce fut pour les autorités aussi bien que pour les intéressés directs le signal de chercher pour le corps enseignant lui aussi un échelonnement des traitements qui représentât une solution simple, claire et à la portée de chacun. Il est vrai que les auteurs du décret concernant les fonctionnaires avaient déjà fait l'expérience que l'application des méthodes les plus modernes à ces matières délicates présente des difficultés insoupçonnées. Il s'avéra encore bien plus difficile de tenir compte de tous les facteurs en cause lors de la rédaction d'une loi sur les traitements du corps enseignant. En vue de simplifier, certains proposèrent de supprimer les prestations en nature et de charger l'Etat de verser le traitement entier, sous réserve de décompte avec les communes. Mais d'autres difficultés surgirent, de sorte qu'il fallut renoncer entièrement ou en partie à réaliser ces suggestions ainsi que plusieurs autres.

L'école bernoise doit-elle faire encore un pas décisif vers l'étatisation ou doit-elle rester pour une bonne part l'affaire des communes? Le maître passera-t-il au service de l'Etat ou restera-t-il avant tout au service de la commune? Voilà la question de principe qui se posait. La nouvelle loi ne présente finalement que des dérogations prudentes et restreintes par rapport à l'ordre légal actuel qui, somme toute, a fait ses preuves. Voici une première raison d'admettre que la loi est conforme aux sentiments du peuple.

Soigneusement revue par des experts en technique législative, elle se présente dans une disposition plus claire que l'ancienne; ses quatre chapitres principaux s'intitulent: I. Traitements en espèces et prestations en nature; II. Assurances; III. Répartition des frais entre l'Etat et les communes; IV. Contributions spéciales de l'Etat.

L'opinion publique s'intéresse surtout aux changements que la loi apportera à l'état de choses actuel. Pour en donner une idée exacte, il est bon de partir de la constatation que nous avons faite il y a une dizaine d'années déjà, bientôt après l'adoption de la loi sur les traitements de septembre 1946: le décret modèle de novembre 1946 a réglé les traitements des fonctionnaires de l'Etat d'une manière si compréhensive que le corps enseignant était dès lors à nouveau distancé. Ainsi, par exemple, les maîtres enseignants dans des établissements de l'Etat se voyaient, en règle générale, attribuer un traitement supérieur à celui que la loi accordait aux enseignants des écoles communales. Le personnel des établissements était jusque-là - à tort, il est vrai - moins bien rétribué que celui des écoles populaires; dès novembre 1946, renversement de la situation, d'où la revendication première de la SIB: rattraper ce retard d'une à deux classes de traitement.

La seconde revendication tendait, alors déjà, à améliorer le sort des maîtres enseignant dans des conditions

Als zweites wurde schon damals eine Berücksichtigung der mannigfaltigen Erschwerungen gewünscht, die auf den Lehrkräften lasten, welche in abgelegenen Schulorten oder unter besonders ungünstigen Verhältnissen unterrichten. Dass damit ein wunder Punkt berührt wurde, zeigten die Folgen des erst später eintretenden Lehrermangels.

Eine starke Unzufriedenheit machte sich auf dem Lande geltend wegen der Naturalleistungen der Gemeinden an die Lehrerschaft. Der alteingewurzelte Brauch, dass ein Teil der Gemeindebesoldung als Wohnung mit Garten, Pflanzland und Holz entrichtet werden konnte, wurde in der Zeit einer zunehmenden wirtschaftlichen Umwälzung als alter Zopf empfunden, vor allem von denen, die unter tatsächlichen Mißständen in der Zuerkennung gesetzlicher Ansprüche zu leiden hatten. Eine schwache Mehrheit der Lehrerschaft sprach sich allerdings nicht für eine Abschaffung der geltenden Ordnung, wohl aber für eine gründliche Besserung der Verhältnisse durch Änderung der gesetzlichen Bestimmungen aus.

Der damalige Erziehungsdirektor Feldmann forderte den Bernischen Lehrerverein auf, die Begehren der Lehrerschaft in einem Gesetzesentwurf geltend zu machen. Glücklicherweise stand der Ausarbeitung desselben auch der Vater der bernischen Schul- und Lehrbesoldungs-Gesetzgebung des laufenden Jahrhunderts, Dr. h. c. Karl Bürki, zu Gevatter, immer noch geistig frisch und hilfsbereit bis fast zum Schluss der Beratungen des Gesetzes in den Behörden. Am 14. Februar 1948 konnte denn auch der erste Entwurf der Erziehungsdirektion eingereicht werden.

Erst etwa ein Jahr später setzte die Arbeit der ausserparlamentarischen Besoldungskommission unter dem Vorsitz von Herrn Grossrat Albert Burgdorfer ein. Die Schwierigkeiten, vor die sie sich gestellt sah, schienen zeitweise unüberwindlich. Von den Folgen des Koreakrieges bis zu den Spannungen in grösseren und kleinern Gemeinden unseres Kantons schien alles zusammenzuwirken, um die Fortführung der Arbeit am Gesetz zu verunmöglichen. Erst eine grundlegende Veränderung in den äusseren Verhältnissen brach das Eis. Das Andauern der wirtschaftlichen Hochblüte führte zu einem ständig zunehmenden Mangel an Arbeitskräften; geschulter Nachwuchs ist besonders begehrt und deshalb wurde auch der Mangel an Lehrkräften nach und nach in seiner wirklichen Bedeutung besser erkannt.

Am 12. November 1954 eröffnete Herr Erziehungsdirektor Dr. V. Moine nach mehr als vierjährigem Unterbruch die fünfte Sitzung der ausserparlamentarischen Besoldungskommission. Unter dem Vorsitz von Herrn Grossrat Eugen Bergmann entledigte sie sich ihrer Aufgabe in kürzester Frist, so dass ihr Entwurf am 18. Februar 1955 der Erziehungsdirektion unterbreitet werden konnte.

So sehr es vorher harzte, so rasch ging es seither. Von der Grundwelle der Besoldungsbewegungen aller Schichten der unselbständig Erwerbenden wurde das Schiff der bernischen Lehrerschaft auf den Rücken genommen und dem Hafeneingang entgegengetragen. Die Lehrerschaft ist guter Zuversicht, dass es nach dem 2. September wohlverankert seine Fracht wird löschen können.

particulièrement difficiles (classes surchargées, postes écartés, etc.); les plus grands sceptiques durent bien se rendre à l'évidence lorsque les conséquences de la pénurie d'enseignants se firent sentir, quelques années plus tard.

Les prestations en nature avaient causé un malaise indéniable à la campagne. La vieille tradition selon laquelle les communes pouvaient s'acquitter d'une partie de leurs prestations sous forme de logement avec jardin, potager et bois paraissait désuète surtout à ceux qui souffraient d'une application insuffisante des prescriptions réglementaires. Malgré tout, à une faible majorité, les membres de la SIB demandèrent en principe le maintien des prestations en nature, tout en exigeant une révision des prescriptions légales et une amélioration fondamentale de leur application.

M. Feldmann, alors directeur de l'Instruction publique, invita les dirigeants de la SIB à lui présenter leurs revendications sous forme d'un projet de loi. Remis à la Direction le 14 février 1948, ce projet profita largement de l'expérience cinquantenaire du Dr h. c. Karl Bürki, père de la législation scolaire bernoise de notre siècle. M. Bürki, allègre d'esprit et au dévouement inlassable malgré son grand âge, en suivit les vicissitudes jusqu'à son décès, survenu peu avant le vote final du Grand Conseil.

Plus d'une année passa avant que la Commission extra-parlementaire ne commençât l'examen du projet, sous la présidence de M. Albert Burgdorfer, député. Elle se trouva placée devant des difficultés paraissant parfois insurmontables. Des répercussions de la guerre de Corée aux dissensions éclatant dans diverses communes du canton, tout contribuait à paralyser l'élaboration de la loi. La pénurie toujours plus aiguë de main-d'œuvre qualifiée et d'apprentis munis d'un bon bagage de connaissances fit enfin apparaître dans toute sa gravité l'importance du manque progressif d'enseignants. Cela provoqua un choc salutaire.

Le 12 novembre 1954, le directeur de l'Instruction publique, M. le Dr V. Moine, ouvrit la 5^e séance de la Commission extra-parlementaire, après une interruption des travaux de plus de quatre ans. Sous la présidence de M. Eugen Bergmann, elle s'acquitta de sa tâche avec célérité et remit le projet de loi à la Direction de l'Instruction publique le 18 février 1955 déjà. Grâce au mouvement général de revalorisation des salaires, le rythme de l'élaboration ultérieure ne faiblit plus, et dans sa session de mai 1956, le Grand Conseil vota le texte qui, nous l'espérons bien, sera adopté par le peuple le 2 septembre prochain.

En voici les innovations principales (nous passons sur de nombreuses améliorations de détail):

Le corps enseignant entrera en jouissance, à partir du 1^{er} avril 1956, de l'augmentation de salaire de 10% accordée au personnel de l'Etat avec effet rétroactif au 1^{er} janvier 1956.

Les différents degrés du corps enseignant verront leur salaire adapté à celui des catégories de fonctionnaires qui leur correspondent à peu près quant à la préparation professionnelle, la responsabilité, etc. Cela représente un avancement de deux échelons pour les maîtresses d'ouvrage et d'un échelon environ pour les maîtres et maîtresses primaires et secondaires; du même coup, la diffé-

An Neuem bringt es neben vielen Einzelverbesserungen folgendes:

Die zehnprozentige Besoldungserhöhung, die dem Staatspersonal rückwirkend auf den 1. Januar 1956 gewährt wurde, kommt vom 1. April 1956 an auch der Lehrerschaft zugut.

Die verschiedenen Stufen der Lehrerschaft werden gemäss den ihnen nach Vorbildung und Verantwortung ungefähr entsprechenden Besoldungsklassen des Staatspersonals entlohnt. Das bedeutet für die Arbeitslehrerinnen eine Verbesserung um zwei, für die Primar- und die Sekundarlehrkräfte ungefähr um eine Klasse. Gleichzeitig ist auch erreicht, dass die Besoldung der Sekundarlehrkräfte etwa 25% höher ist als die der Primarlehrer.

Hinsichtlich der Alterszulagen, der Dienstaltersgeschenke, der Teuerungs- und Sozialzulagen sowie der Versicherung ist die Lehrerschaft nach dem neuen Gesetz weitgehend gleich behandelt wie das Staatspersonal, was in mancher Hinsicht einen Fortschritt bedeutet. Von besonderem Wert ist es, dass der Grosse Rat nicht nur für die Bewilligung von Teuerungszulagen zuständig ist, sondern die Lehrerschaft mitberücksichtigen muss, wenn er die Sozialzulagen ändert oder Teile der unversicherten Grundbesoldung oder der Teuerungszulagen in die versicherte Besoldung einbezieht.

Im Sinne einer Verständigung zwischen Freunden und Gegnern der Naturalleistungen ist der Wert von Holz und Land in die Grundbesoldung einbezogen, und es bleibt den Gemeinden nur hinsichtlich der Wohnung anheimgestellt, ob sie eine solche zur Verfügung stellen oder der Lehrkraft eine Wohnungsentschädigung in bar ausrichten wollen.

Auf die abgelegenen und schwer belasteten Gemeinden und ihre Lehrkräfte nimmt das Gesetz in ganz besonderem Masse Rücksicht. Es sieht ausserordentliche Beiträge vor für den Unterhalt von Schulhäusern, Beschaffung von Schulmobiliar und Lehrmitteln, zur Überwindung von Wegschwierigkeiten, zur Erhöhung der Lehrerbessoldungen und Ausrichtung von Ortszulagen und für Zuschüsse an Lehrerinnen, die Mittel- und Oberklassen führen.

Von grossem Verständnis der Behörden für die Schule zeugt es auch, dass trotz der von der Lehrerschaft gewünschten und weitgehend erfüllten Anpassung ihrer Anstellungsbedingungen an die des Staatspersonals auf eine Gleichschaltung verzichtet worden ist. Das zeigt sich besonders in der Ordnung des Stellvertretungswesens und darin, dass der Lehrerversicherungskasse das bisherige Mass von Selbständigkeit belassen wurde.

In der schulfreundlichen Schweiz marschiert Bern mit seinem öffentlichen Schulwesen in der Spitzengruppe der Kantone. Die Entwicklung ist auch auf diesem Gebiete gemächlich, aber stetig. Es dauert oft etwas lange, bis drohende Gefahren wie Lehrerüberfluss und Lehrermangel in ihrer ganzen Schwere erkannt werden. Wenn die Tatsachen aber laut genug sprechen, so reift auch die Einsicht zum festen Entschluss, grösserem Schaden zu wehren. In der weiten Welt, im siegreichen Nordamerika wie im besiegten Japan, und in unsern grossen Nachbarstaaten steht die Schule in einer gefährlichen Krise. Die Leistungen unseres, bis heute von schweren Erschütterungen verschonten Erziehungs- und

rence entre ces deux derniers degrés se trouve portée à 25% environ.

Quant aux allocations et gratifications d'ancienneté, de renchérissement, de familles et pour enfants, ainsi qu'à l'assurance, la nouvelle loi met le personnel enseignant au même niveau que les fonctionnaires, ce qui représente un progrès à bien des égards. Nouveauté très importante aussi: Le Grand Conseil aura non seulement la compétence d'octroyer des allocations de renchérissement, ce qu'il fait depuis 1942 au vu d'une loi spéciale; dorénavant, s'il intègre en faveur du personnel de l'Etat une part de la rétribution fondamentale non assurée ou de l'allocation de renchérissement dans la rétribution fondamentale assurée, il devra prendre la même mesure en faveur du corps enseignant.

Pour les prestations en nature, matière très controversée, la loi s'en tient à un compromis en intégrant la valeur du terrain et du bois dans la rétribution fondamentale, tandis que pour le logement les communes garderont le choix entre les prestations en nature ou en espèces.

Les communes isolées ou particulièrement chargées ainsi que leurs enseignants ont joui d'une attention toute particulière de la part du législateur. Il a prévu des subsides extraordinaires aux communes pour l'entretien de bâtiments d'école, pour l'acquisition de matériel scolaire et de moyens généraux d'enseignement, pour le subventionnement d'écoles publiques ou privées spéciales qui subsistent ou sont instituées à cause des difficultés de déplacement et pour l'octroi d'allocations communales au corps enseignant. Les maîtres et maîtresses travaillant dans des localités retirées ou vivant dans des conditions spécialement défavorables, les institutrices d'écoles à classe unique ou enseignant au degré moyen et supérieur et les maîtresses ménagères et d'ouvrage obligées à des déplacements importants recevront également des subsides extraordinaires.

Les autorités ont montré une grande compréhension envers l'école en tenant compte dans une large mesure de nos revendications, tout en évitant d'assimiler schématiquement le corps enseignant aux fonctionnaires de l'Etat. Les prescriptions réglant le remplacement, d'une part, le maintien de l'autonomie relative de la Caisse d'assurance, d'autre part, sont deux exemples majeurs des égards pris envers notre corporation par le législateur.

Dans une Suisse favorable à l'école, le canton de Berne est parmi ceux dont l'école publique s'est le plus développée, lentement certes, mais sûrement. Il est vrai que les autorités ont parfois trop longtemps sous-estimé certains dangers, tels que la pénurie ou la pléthore d'enseignants. Mais devant les réalités, elles ont pris les mesures nécessaires avec le sens voulu des responsabilités. La crise scolaire est une crise mondiale et sévit chez les vainqueurs de la dernière guerre aussi bien que chez les vaincus, aux Etats-Unis comme au Japon, et tout spécialement dans les grands pays qui nous entourent.

Gesund essen

Vegetarisches Restaurant
im Ryfflihof, Neuengasse 30, 1. Stock,
Bern. Nachmittagstee, Sitzungszimmer

Bildungswesens haben dazu beigetragen, dass Ansehen und Geltung der Schweiz nicht gelitten haben. Auch andere, kleine und grosse Kantone, wie Basel, die Waadt, Zürich usw. tun ihr Möglichstes, um die Miterziehung, Schulung und Ausbildung der Jugend einer Lehrerschaft anvertrauen zu können, deren Zahl, Eignung und Tüchtigkeit zur Erfüllung der bedeutungsvollen Aufgabe hinreicht. So wird diesmal im Kanton Bern auch die Landbevölkerung kräftig mithelfen, eine der entscheidenden Voraussetzungen für eine glückliche Fortentwicklung der bernischen öffentlichen Schule zu schaffen. Bei einer erfreulichen Stimmbeteiligung hat das Zürchervolk am 8. Juli mit 77 460 Ja und 34 227 Nein einer Vorlage für Pfarrer und Lehrer zugestimmt, die weiter geht als unser Lehrbesoldungsgesetz. Es ist sehr zu hoffen, dass auch die Stimmberechtigten unseres Kantons sich einer ernsthaften Meinungsbildung nicht entschlagen und an den beiden ersten Tagen des kommenden Monats einen Entscheid fällen, der nicht nur die Lage der Lehrerschaft bessern, sondern auch der Jugend und dem ganzen Bernervolk dienen wird.

Der Kantonalvorstand des BLV

Les fruits de nos efforts pédagogiques, épargnés par les grandes catastrophes, ont contribué à maintenir intact le renom et la position de la Suisse. D'autres cantons, petits et grands, tels que Bâle, Vaud, Zurich, etc. font leur possible pour recruter et garder un corps enseignant capable, en nombre et en qualité, d'assurer l'instruction et de contribuer efficacement à l'éducation de la jeunesse, fonction sociale importante entre toutes. Nous ne doutons pas que cette fois la population rurale ne donne, elle aussi, son net consentement à une loi qui sera un des facteurs décisifs pour un développement harmonieux de l'école publique bernoise. Le 8 juillet, le peuple zurichois a accepté par 77 460 voix contre 34 227 – ce qui représente une forte participation, signe d'intérêt – une loi sur les traitements des ecclésiastiques et des enseignants allant plus loin que notre nouvelle loi. Nous espérons vivement que nos concitoyens, eux aussi, se donneront la peine d'étudier sérieusement le problème et qu'ils prendront une décision qui non seulement améliorera la position du corps enseignant, mais servira aussi la jeunesse et toute la population du canton.

Le Comité cantonal de la SIB

Berner Schulwarte

Physik und Projektion

Ausstellung mit Demonstrationen: 16. Juni bis 8. September 1956. Geöffnet Dienstag bis Samstag von 10–12 und 14–17 Uhr. Sonntag und Montag geschlossen.

Die Ausstellung eignet sich nicht zum Besuch durch Volksschulklassen.

Samstag, 18. August, 14.30 Uhr, im Vortragssaal der Schulwarte. Vortrag mit Demonstrationen von Sekundarlehrer P. Howald, Bern: *Kleinbildprojektion im Unterricht. Apparate und Bildserien.*

Behörden und Lehrerschaft werden zum Besuch der Ausstellung und der Demonstrationen höflich eingeladen.

Frau Ida Räber

Am 16. August 1956 durfte Frau Ida Räber, Burgdorf, Zentralpräsidentin des Schweizerischen Arbeitslehrerinnenvereins und zugleich langjährige Präsidentin des Kantonalverbandes Bernischer Arbeitslehrerinnen, ihren 60. Geburtstag feiern.

Wir möchten ihr im Namen aller bernischen Sektionen, des Vorstandes des Schweizerischen Arbeitslehrerinnenvereins sowie der Redaktionskommission der Schweizerischen Arbeitslehrerinnen-Zeitung, des Bernischen Lehrervereins und all derer, die beruflich in irgendeiner Weise mit der feinfühlenden Frau in Verbindung stehen, unsere herzlichsten Glückwünsche darbringen.

Frau Räber ist mit der Übernahme des Zentralpräsidiums des Schweizerischen Arbeitslehrerinnenvereins eine Art Landesmutter aller Arbeitslehrerinnen geworden. Unzählige Hauptversammlungen der bernischen Arbeitslehrerinnen hat sie geleitet, und sie standen alle unter einem guten Stern. Stets wusste sie mit ihrer frohen, sonnigen Persönlichkeit das Wesentliche geschickt zu vollbringen. Erfolgreich hat sie sich bei den

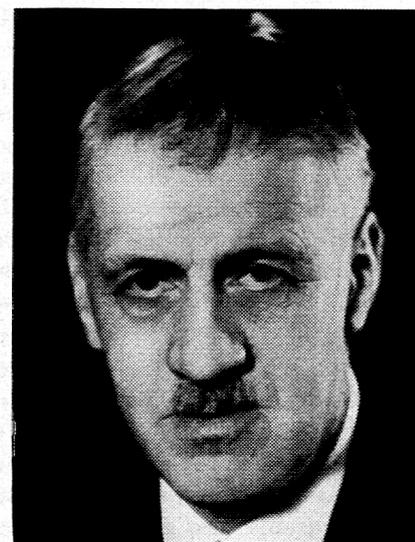
Behörden für die Besserstellung unseres Standes eingesetzt, und wir hoffen, dass ihr noch viele Jahre des Lebens und segensreichen Wirkens geschenkt sein mögen.

Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit und sehen getrost in die Zukunft, wissend, dass ein guter Geist über der Vereinigung der Arbeitslehrerinnen wacht. *A. Sch.*

† Albert Münch

alt Berufsberater in Bern

Einer würdigen Elsässerfamilie entstammend, die mit Glücksgütern dieser Welt nicht allzureichlich gesegnet, sich begnügen musste, im bescheidenen Gut-



tannen das bernische und eidgenössische Bürgerrecht zu erwerben, trat *Albert Münch* im Frühjahr 1892 mit uns ins Staatsseminar zu Hofwil ein.

«Eines Hauptes länger als alles Volk», wies Albert gleich zu Beginn der Seminarzeit ein recht ansehnliches

Mass jener Eigenschaften des Charakters auf, die in der Tierfabel dem « Meister Adebar » zugeeignet werden: ein kluges, bedachtsames Abwägen aller « für und wider » in all den Streitfragen, die gelegentlich an eine aufgeweckte, jugendlich-turbulente Schar herantreten, die, vereint zu einer Schicksalsgemeinschaft, dem nämlichen Ziel zustrebt, einem Ziel, das auf verschiedenen Wegen zu erreichen ist und darum den « trennenden Geistern » leicht Gelegenheit bietet, jene schöne Schicksalsgemeinschaft zu gefährden.

Jene « Adebartugenden », vereint mit einer soliden Vorbereitung, die Albert Münch als Berner Sekundarschüler ins Seminar mitbrachte, machten aus ihm einen der « ruhenden Pole » unserer Klassengemeinschaft, also dass diese all den Tücken der Zeit und des Zeitgeschehens standhielt, bis in unser hohes Alter hinein. Dieses stille, bescheidene Wirken unseres Albertus rechneten ihm alle zu jeder Zeit hoch an, für die die Schicksalsgemeinschaft einer Seminarklasse kein leerer Begriff war.

Seine ersten Sporen als Lehrer und Erzieher verdiente Albert Münch in Dürrenast ab, der Vorortsgemeinde von Thun. Als jugendlicher Sekundarlehrer wirkte er hierauf neben seinem Klassenkameraden Ernst Zahler an der Sekundarschule von Zweisimmen, um schon nach kurzer Zeit ans Progymnasium der Stadt Thun gewählt zu werden.

Ein gutes Zeichen für ihn! Er muss sich also als Lehrer in Dürrenast bewährt, muss daselbst ein gutes Andenken hinterlassen haben, dass ihm die ehrenvolle Übersiedelung von Zweisimmen nach Thun beschieden ward.

Albert Münch gehörte zu jener Equipe unserer Klasse – deren gibt es in allen Seminarklassen – die, einen Blick werfend über die Enge der Schulstube hinaus, eine Aufgabe erkannten und erfassten, wert, ihr die volle Arbeitskraft – also nicht nur nebenamtlich – zuzuwenden. So wie unser Otto Graf sein Lehramt zu Fraubrunnen aufgab, dem Bernischen Lehrerverein das feste, sichere Gefüge zu geben; so wie unser Gottlieb Henggi zu Bümpliz dasselbe tat, sich mit grossem Geschick und schönem Erfolg der Lösung der Alkoholfrage hinzugeben, so gab Albert Münch seine schöne Stelle am Thuner Progymnasium auf, um als Berufsberater nicht nur tätig, sondern auch *wegleitend* zu wirken, in Wort und Schrift, zu Nutz und Frommen der kommenden Geschlechter, zu Nutz und Frommen der allgemeinen Volkswohlfahrt.

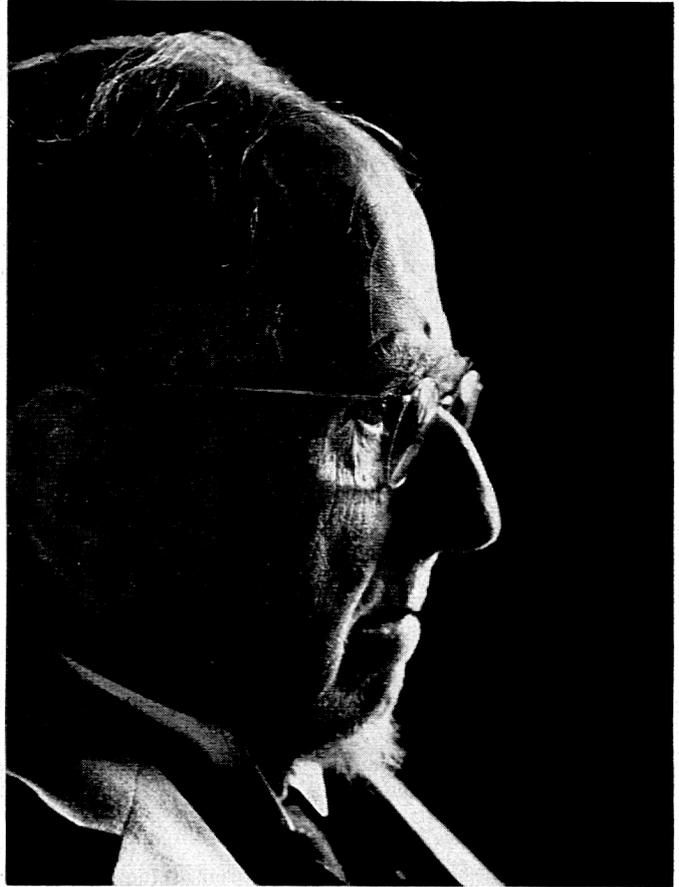
Welche Sendung Albert Münch als Berufsberater weit über die Grenzen unseres Bernerlandes hinaus erfüllt hat, darüber ist von berufener Seite schon viel Schönes und Gutes gesagt und geschrieben worden, auch in unserem Berner Schulblatt, so u. a., als er mit seinen siebzig Jahren in den Ruhestand trat. Diesen berufeneren Kreisen sei auch fürderhin vorbehalten, über unsern Albert Münch als Berufsberater zu berichten.

Als Klassenkamerad kann ich es aber nicht lassen, unserem liebwerten Albertus übers Grab hinaus herzlich zu danken für alles Liebe und Gute, das er unserer Schicksalsgemeinschaft der 57. Promotion geleistet hat; ich tue es im Namen der wenigen 57er, « die noch atmen im rosigen Licht ».

P. Balmer, Biel

Zu E. Kreidolfs Tod

In die Zeit der Sonnenblumenreife hinein ist Kreidolf gestorben. An einer Wand in seinem Heim hing ein Bild, er nannte es « Frau Sonnenblume ». Den Kopf zur Erde geneigt, sieht sie in milder, wissender Gelassenheit auf das Treiben unter ihr. Da eilen in hastigem Raffen Ameisen und Käferlein umher; Heupferdchen balgen



sich. Ein grosser heller Falter verteilt aus einem Fruchtnäpflein Körnlein um Körnlein an bettelndes kleines Käfervolk. Spätsommerhelle und Wärme umgeben noch die Sonnenblume, dieweil aus der Ecke oben schon graufarbige Nebel die letzten Falter vertreiben. – Ist dieses Blumenbild nicht Gleichnis des über neunzig Jahre dauernden Künstlerleben Kreidolfs? Wie der wohlgeordnete Reichtum der Sonnenblumensamen ist die ungeheure Fülle seiner Werke in alle Welt gestreut. Geschöpft sind sie aus dem göttlichen Quell in dem der Mensch urständet, auch wenn er es jetzt in dem technischen, intellektuellen Zeitalter ganz zu vergessen droht. Wer aber jene überirdische Zugehörigkeit noch verspürt, den beglücken Kreidolfs Bilder. Und wer ist ihr noch näher als die Kinder? Durch sie werden Kreidolfs Bilderbücher unsterblich sein. –

Seine irdische Hülle aber wünschte Kreidolf in der Erde vereint mit derjenigen seines grossen Freundes Albert Welti, dem er die Treue über den Tod hinaus bewahrte.

El. Zurbuchen, Lyss

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen!

PORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

II. Ferienkurs des Evangelischen Schulvereins des Kantons Bern, 8.-13. Oktober 1956 im Seminar Muristalden, Bern.

Thema: *Der Christ und die heutige Welt.*

Ausführliches Kursprogramm mit Angaben über Referenten, Leiter der didaktischen Kurse, Themata zu den didaktischen Kursen, Stundenplan und Angaben über Kurskosten, Verpflegung, Unterkunft, Anmeldung siehe Seiten 343/345 dieser Nummer.

Heinrich Schütz-Singwoche

Die alljährliche Heinrich Schütz-Singwoche – es ist die fünfzehnte – unter der Leitung von Walter Tappolet findet von 7. bis 13. Oktober im Chuderhüsi ob Röthenbach (Emmental) statt. Auskunft und Anmeldung bei Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8.

II. Schweizerische Arbeitstagung für Jugendmusik und Musikerziehung – Zürich – 8.-12. Oktober 1956.

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung (SAJM) führt vom 8.-12. Oktober 1956 in den Räumen von Musikhochschule und Konservatorium Zürich eine Arbeitstagung durch. Das Programm nennt Blockflötenspiel, Fidelbaukurs, Musik und Bewegung, Klavier- und Violinpädagogik, Stimmbildung, offenes Singen, Konzerte, Prüfungen zur Erlangung eines Ausweises für Blockflötenlehrer an der Volksschule, Improvisation, Orff-Schulwerk und anderes mehr. Es wirken neben dem Norddeutschen Singkreis unter Gottfried Wolters (Hamburg), dem Singkreis Zürich (Leitung: Willi Gohl), dem Blockflötenchor Zürich, dem Kammerorchester Dübendorf (Leitung: Theo Halter) und dem Langmeier-Quartett eine Reihe bekannter deutscher und schweizerischer Musikpädagogen mit. Tagungskarte Fr. 25.– (SAJM-Mitglieder: Fr. 20.–). Anmeldungen zur Teilnahme bis 15. September 1956 an das SAJM-Sekretariat, Sonnengartenstrasse 4, Zollikerberg ZH.

VERSCHIEDENES

Theaterkulisse Schloss Jegenstorf

Jahr für Jahr finden im verträumten Schlosspark von Jegenstorf vielbeachtete Serenaden statt. Wie nun, wenn einmal versucht würde, auf diesem für abendliche Freiluftveranstaltungen offenbar geeigneten Platz ein Volkstheaterstück darzubieten? Die Bernische Vereinigung für Tracht und Heimat als Veranstalterin der diesjährigen Jegenstorfer Sonderausstellung « Lebendiger Alltag », der Verein zur Erhaltung des Schlosses Jegenstorf und die Sektion Bernbiet der Gesellschaft für das Schweizerische Volkstheater wagten den Versuch.

Es lag nahe, ein Spiel auszuwählen, welches zur ungewohnten und reizvollen Umgebung in entsprechender Beziehung steht, und so fiel die Wahl auf *Hans Rudolf Balmers* Singspiel « *Ds Vreneli ab em Guggisbürg* » mit der *Musik von Ernst Ruprecht*. Da wird die Geschichte erzählt vom Vreneli und seinem armen Hansjoggeli ennet dem Berg, wie sie einander verbunden sind, indes zusammen nicht kommen können wegen der tiefen Kluft zwischen Hablichkeit und Armut. Da wird das Warten auf den Liebsten geschildert, der in fremden Kriegsdienst gezogen ist und heimkehrend dereinst die unverbrüchliche Treue der Verlassenen erkennen und belohnen soll. Das Guggisberger Lied ist eines jener Volkslieder, die so alt und zugleich so jung sind und die fort dauern werden; sein schlichter und das Gemüt bewegende Text ist daran gleichviel schuld wie die einnehmende Melodie. Das Spiel von Balmer, einfach und herzlich im Textlichen, macht sich die eigenartige Wirkung der Volkslieder, die sich hier verwenden lassen, sehr zunutze: Spiel und Gesang sind eins. Das setzt voraus, dass die Darsteller der Hauptrollen zugleich des Spielens und des Singens mächtig sind. Die *Chöre von Kirchberg*, von *Fritz Heiniger*

dirigiert, hatten das «Vreneli» im Rahmen ihres letzten Winterprogrammes einstudiert und darauf in ihrem Dorf mit seiner vielgerühmten Theatertradition auf der Bühne aufgeführt, und sie liessen sich nun auch für diese Freilichtaufführung wieder einspannen. Allein die Aufführung im Freien verlangte eine besonders sorgfältige Regie, für die *Rudolf Joho* als ausgewiesener Fachmann von vornherein alle Gewähr bot. Zu nachhaltiger Wirkung verhalf Ruprechts Musik ein geschultes Quartett unter der Leitung von Frau *Marguerite Wehren-von Siebenthal*. So hatten die Veranstalter in der Auswahl der Ausführenden eine glückliche Hand gehabt, und der Erfolg konnte nicht ausbleiben.

Zu alledem kommt eben noch das aparte Cachet der eigenartigen Theaterkulisse: Die wehmütige Liebesgeschichte spielte sich ab vor einer ehrwürdigen Schlossfront unter wohl-dosierter Scheinwerferbeleuchtung, und man wähte das geheimnisvolle Weben der Vergangenheit um die Türme zu verspüren. Leise wiegten sich unterm Sternenhimmel im Hauch des lauen Sommerabends die ernsten Silhouetten der Parkbaumkronen. Das alles zusammen half mit, die erste Jegenstorfer Freilichtaufführung zum eindrucklichen und beglückenden Erlebnis werden zu lassen.

Kein Wunder, dass bald einmal der Wunsch nach einer Wiederholung mehrfach geäussert ward. Und nun – jeder Freund heimatlicher Kunst sei dabei! – soll die Aufführung am Samstag, dem 8. und am Sonntag, dem 9. September, wiederum je um 20.30 Uhr, nochmals stattfinden. Noch einmal werden die ausgezeichneten Darbietungen ein begeistertes Publikum finden, sofern nicht etwa das Wetter übel mitspielt.

Egm.

Ältere Schülerpulte (Zweiplätzer) mit beweglichen Sitzen, z.T. auch mit beweglichen Deckeln, können *gratis* abgegeben werden. Interessenten wenden sich an P. Räber, Vorsteher der Mädchensekundarschule Burgdorf.

VERLAGSNOTIZEN

Literaturanzeiger für das allgemeine wissenschaftliche Schrifttum (Auswahlbericht).

Unter der Redaktion von Dr. G. Brahts (Darmstadt) und Dr. F. Hodeige (Freiburg i. Br.) und unter der Mitarbeit zahlreicher Wissenschaftler erscheint seit einem Jahr im Verlag *Rombach & Co., Freiburg i. Br.*, der oben vermerkte Literaturanzeiger und zwar in dreimaliger jährlicher Ausgabe jeweils zum 15. März, 15. September und 25. November; er kann bei jeder Buchhandlung bestellt werden. Einzelpreis DM 0.35, Jahresabonnement DM 1.– plus Versandkosten. Der Literaturanzeiger berücksichtigt die Neuerscheinung aus 20 Wissensgebieten, worunter wir folgende erwähnen: Philosophie und Religionswissenschaft; Psychologie und Pädagogik, Geschichte, Sprach- und Literaturwissenschaft, Dichtungen der Weltliteratur, Kunstgeschichte und -wissenschaft, Musikgeschichte und -wissenschaft, Volkskunde, Geographie, Naturwissenschaften, Mathematik und Astronomie, Nachschlagewerke usw.

Dieser Überblick über die wesentlichsten Neuerscheinungen auf dem deutschsprachigen Buchmarkt erhält seine besondere Bedeutung dadurch, dass die einzelnen Werke nicht nur titelmässig aufgeführt werden; vielmehr wird der Inhalt kurz skizziert und von zuständigen Fachleuten einer kritischen Wertung unterzogen. Jede Nummer umfasst mindestens 10 Seiten. Sie wird jedem für sein Fachgebiet ausgezeichnete Dienste leisten.

FEZLER  **Schaefer + Co**
ECHTSILBER VON
Marktgasse 63, Bern

Buchbesprechungen

Adolf Portmann, Ein Naturforscher erzählt. Vom Geheimnis des Alltäglichen. 68 S., broschiert. Friedrich Reinhardt, Basel, 1955. Fr. 3.65.

Was uns der Basler Gelehrte in dem schmalen Bändchen erzählt, sind nicht Enthüllungen über tiefste Geheimnisse, die dem Wissenschaftler erschlossen sind. Sind nicht Löwenzahn, Vogelnest, Blattform, Spinnennetz und anderes mehr Dinge, die jeder von uns täglich sieht und doch achtlos daran vorübergeht? Durch Adolf Portmann werden wir nun in diese kleinen Wunder der Natur eingeführt, und er zeigt uns, wie viel wir daraus lesen können, lässt uns aber auch ehrlich erkennen, wie viel uns noch verborgen bleibt.

Die Art und Weise der Darstellung lässt ahnen, mit welcher Ehrfurcht und Bewunderung sich der Forscher den Geheimnissen der Natur genähert hat. Wir werden dadurch angeregt, selbst unsere Augen zu öffnen und unser Herz zugleich, wozu ja auch der Montagskurs von Studio Basel beitragen wollte, der in diesem Werk zusammengefasst wird. *Alfred Burren*

Paul Müller (-Schneider) Verbreitungsbiologie der Blütenpflanzen. Veröffentlichungen des Geobotanischen Instituts Rübel in Zürich, Heft 30, 152 Seiten. Verlag Hans Huber, Bern, 1955. Geheftet Fr. 13.-.

Es ist allgemein bekannt, dass die Art und Weise, wie bei den Blütenpflanzen der Blütenstaub auf die weiblichen Fortpflanzungsorgane übertragen wird, also die Bestäubung vor sich geht, Gegenstand eines besonderen Forschungsgebietes, der Blütenbiologie, geworden ist.

Gleich bedeutsam für die Existenz dieser Pflanzengruppe ist die Verbreitung der aus der Befruchtung hervorgehenden Samen und Früchte wie auch der auf ungeschlechtlichem, vegetativem Wege entstehenden Keime, z. B. von Brutzwiebeln und -knöllchen. Denn soll eine Art weiter bestehen, so darf sie sich nicht auf die in ihrem Besitz stehenden, jedoch sich oftmals erschöpfenden Standorte verlassen, sondern muss alle Chancen zur Gewinnung neuer, wenn möglich noch besserer Siedlungsstellen auszunützen vermögen. Deshalb hat sich die Pflanzenkunde auch dieses Gebietes angenommen und es – entsprechend der Blütenbiologie – zu einer « Verbreitungsbiologie » ausgebaut.

Mit dem im Titel angezeigten Werk liegt eine die vielen namentlich in den zwei bis drei letzten Jahrzehnten erschienenen Einzelabhandlungen zusammenfassende Gesamtdarstellung dieses Wissensgebietes vor, auf dem der Verfasser, innerhalb des eben genannten Zeitraumes, selber forschend und publizistisch tätig gewesen ist.

In zwei einleitenden Abschnitten (« Die Verbreitungsfaktoren » und « Die Vorkehrungen der Pflanzen für die Keimverbreitung ») werden Grundbegriffe erläutert, worauf in dem « Die Verbreitungstypen und ihre Wirksamkeit » behandelnden Hauptteil die Träger der einzelnen Verbreitungsvorrichtungen ausführlich beschrieben werden. Als Ordnungsprinzip dieser Darstellung wurden die die Verbreitung ermöglichenden Kräfte verwendet, woraus die folgenden Haupttypen hervorgegangen sind: Selbstverbreiter (z. B. mittels Ausschleudern der Samen) – Die durch die Schwerkraft wandernden Pflanzen (so Rosskastanie, Walnussbaum, Eiche) – Die Wind-, Wasser- Tierwanderer, die durch den Menschen verbreiteten Pflanzen. – Anschliessend werden die natürlichen Verbreitungsschranken und einige Wandergeschwindigkeiten festgestellt und im Schlussabschnitt die Bedeutung der Verbreitungsbiologie für andere Zweige der Botanik (Florengeschichte, Pflanzengeographie und -soziologie, Land- und Forstwirtschaft) dargelegt.

Obschon die vorliegende Publikation in erster Linie wissenschaftliche Ziele verfolgt und dementsprechend aufgebaut und sprachlich abgefasst ist (mit Verwendung der bezüglichen,

immerhin mit Erklärungen versehenen Terminologie), vermag sie auch dem Unterricht Dienste zu erweisen. Wir denken z. B. an den Fall einer in der Nähe des Schulhauses stehenden Mauer, aus deren Ritzen Gräser, Kräuter, sogar Zwergexemplare von Bäumen und Sträuchern, so von Birken, Fichten, Haseln und Eiben hervorwachsen. Wenn sich auch ein jeder solche Ansiedlungen aufmerksam Beobachtende eigene Erklärungen für ihr Vorhandensein bilden wird, so ist gerade auch der Lehrer unter Umständen doch froh, vom Fachman über Einzelheiten Auskunft zu erhalten und solche Angaben im Unterricht verwerten zu können. Über die Birke z. B. finden wir im hier besprochenen Werk folgende Hinweise: Die winzigen, geflügelten Früchte (Abb. S. 55) stellen kleine Segelflugzeuge dar (S. 52). Ihre Sinkgeschwindigkeit ist 25 cm pro Sekunde. Die Verbreitungsgrenze beträgt 1,6 km (S. 56). Ein starker Baum produziert jährlich nahezu 30 Millionen Früchte (S. 123). – Selbst den Kindern der Elementarstufe sind solche Beobachtungen und Erklärungen zugänglich, da ihnen sowohl die oben genannten Siedler wie auch ihre Verbreiter (Wind, Eichhörnchen, Kleiber) wohl bekannt sind.

Deshalb dürfte die « Verbreitungsbiologie » von P. Müller in Lehrerbibliotheken Aufnahme finden. Der speziell Interessierte wird sie gerne selber besitzen, um sie vielfach zu Rate ziehen zu können.

Gute Illustrationen (Zeichnungen und Photokopien), ein ausführliches Namenregister und ein ebensolches Literaturverzeichnis ergänzen den Text. *A. Steiner*

Paul Filzer, Pflanzengemeinschaft und Umwelt, Ergebnisse und Probleme der botanischen Standortforschung. F. Enke Verlag, Stuttgart, 1956.

Seitdem vor etlichen Jahrzehnten gewisse Lehrmittel des Guten etwas zu viel geboten haben, ist da und dort eine gewisse Unsicherheit gegen eine Darstellung der sogenannten Anpassungen der Lebewesen an die Lebensbedingungen der Umwelt eingetreten. Das Misstrauen besteht zu Unrecht, denn das Aufsuchen der die Pflanzenwelt bestimmenden Umweltfaktoren ergibt fruchtbare und auch für den Unterricht reizvolle Gesichtspunkte – nur muss die grundlegende Fragestellung richtig naturwissenschaftlich, also vor allem nicht teleologisch, erfolgen.

Filzer greift für seine ansprechenden Schilderungen einige besonders gut zu kennzeichnende und kontrastierende Pflanzengesellschaften heraus, die Lebensgemeinschaft des Buchenwaldes, die alpine Flora, das Pflanzenleben im See, im Hochmoor u. a. Wir erfahren von wissenschaftlich gesicherten Tatsachen, aber auch von noch offenen Fragen. Meist wird ein bestimmender Umweltfaktor, wie etwa die Wasserversorgung oder der Assimilationshaushalt und dergleichen, speziell erörtert. *M. Loosli*

Erich Hornsmann, Der Wald. Dalp-Taschenbücher Nr. 312. 119 S., broschiert. A. Francke AG, Bern, 1955. Fr. 2.90.

Was der deutsche Wald dem Menschen in Vergangenheit und Gegenwart war – ist das Leitmotiv dieses Buches. Der Angriff der Jungsteinzeitmenschen auf ihren Feind, den Urwald, wird als die erste Innenkolonisation bezeichnet. Der zweite Anlauf war die grosse Rodungsperiode, etwa von 750 bis 1250, wo die Siedler mit Feuer und Axt in die Wälder eindringen. Nun war der Wald zum Hörigen des Menschen geworden. Das « hölzerne Zeitalter » begann. Am Ende des 18. Jahrhunderts war der deutsche Wald dermassen ausgeplündert, dass empfindlicher Holzangel herrschte und ein Wiederaufbau dringend wurde. Hornsmann nennt die darauffolgende Periode des 19. Jahrhunderts die dritte innere Kolonisation. « Der Wald wie ein Knecht » ist dieses Kapitel überschrieben, und mit

warmer Anteilnahme schildert der Verfasser die Sünden, die im Bestreben, den Ertrag rasch zu mehren, durch Monokultur, von Fichten- und Föhrenbeständen am deutschen Wald begangen wurden. Die Einsicht kam erst im 20. Jahrhundert. « Der Wald wie ein *Freund* » betitelt sich der Abschnitt, der von der modernen, der Natur angepassten Waldbewirtschaftung handelt.

An belegenden Daten und Zahlen fehlt es in dem Buch nicht, die Erzeugnisse der modernen Holzindustrie sind kurz angeführt (Kunststoffe), viel Platz aber ist allerhand besinnlichen Betrachtungen eingeräumt, worin auch die grossen Denker und Dichter zum Wort kommen. Trotz der zahlreichen Zitate spürt man die Persönlichkeit des Verfassers heraus; sein Herz schlägt für alles, was langsam und harmonisch gewachsen ist; sein leidenschaftliches Eintreten hierfür, verbunden mit einem gesunden Optimismus, machen das Buch zu einer fesselnden Lektüre.

Das Werklein bietet in kleinerem Rahmen ungefähr das gleiche für Deutschland, was das Buch von Bavier « Schöner Wald in treuer Hand » für die Schweiz, ja, das Schweizer Buch scheint dem deutschen ein bisschen zu Gvatter gestanden zu haben und wird auch gelegentlich zitiert. Neun typische Photos und einige schematische Zeichnungen schmücken den Text.

Hans Adrian

Julie Schlosser, Das Tier im Machtbereich des Menschen.

Antworten auf viele Fragen. – Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel, 1954. 140 Seiten. Kart. Fr. 6.60, Leinen Fr. 9.

Nicht selten muss der Lehrer an Tieren begangene Roheiten rügen und bekämpfen. Es sei nur an das grausame Spiel mit Maikäfern erinnert, die, mit in den Hinterleib gestecktem Gras- oder Strohalm in die Luft geworfen und damit zum Flug veranlasst werden. Auch sind Kinder – und mitunter selbst Erwachsene – leicht geneigt, vom sichern Standort aus Tiere zu necken, was im Wechsel von Aktion und Reaktion lebhafter und gröber werden und zuletzt zu einer Quälerei ausarten kann. In dieser Hinsicht weiss das Personal zoologischer Gärten, auch das des Tierparks Bern, mancherlei zu berichten. – Zum guten Teil geschieht solches Tun zunächst aus der Neugier heraus, wie ein Tier auf einen Eingriff reagiere. Sofort verbinden sich aber damit auch die dunklen Triebe der Aggressivität.

Es darf jedoch gesagt werden, dass das Verantwortungsgefühl gegenüber der Kreatur in weiten Bevölkerungskreisen gewachsen ist zufolge des Einsatzes verschiedener Kräfte: der Tierschutzbewegung und -gesetzgebung, der tiefen Einsicht in das seelische Leben des Tieres, die durch die neuere wissenschaftliche Verhaltenskunde einen starken Impuls erfahren hat, namentlich aber durch den Anruf und das Beispiel kulturell führender Persönlichkeiten, vor allem Albert Schweitzers, dessen Gebot « Ehrfurcht vor dem Leben » für viele zu einem ethischen Grundpfeiler geworden ist.

Zu den Verkündern seiner Ethik gehört die Verfasserin der vorliegenden Schrift. Schon mit deren erster « Die unbekannt Brüder » benannten Auflage fand sie einen aufmerksamen Leserkreis, mit der zweiten, neu betitelten und stark vermehrten wird sich dieser noch bedeutend erweitern.

Denn ihr eignet die Berufung, vor allem der aus dem Gemüt stammende Antrieb, dazu eine sowohl aus Intuition und Erfahrung wie aus ernsthafter wissenschaftlicher Bemühung hervorgegangene Kenntnis des ganzen Sachgebiets und nicht zuletzt die Begabung für den zutreffenden sprachlichen Ausdruck an.

In den acht Abschnitten ihrer Schrift « Das Tier im Machtbereich des Menschen » (eine Einführung und Übersicht des Nachfolgenden) – Tierleiden (der umfangreichste Teil) – Liebe zu den Tieren – Tierschutz und Tierrecht – Das Tier in den Hochreligionen (behandelt sind Christentum, Buddhismus und

Hinduismus) – Tierpsychologie – Das Tier in der Literatur – Erziehung – ist der ganze um das Tier gezogene Fragenkreis allseitig und eingehend behandelt und werden die damit verbundenen Antworten in massvoll-vernünftiger Weise erteilt. Auf diesen dialektischen Charakter des Buches weist ja auch dessen Untertitel hin. Die abgewogen-massvolle Haltung erweist sich namentlich im Urteil über die Zucht und wirtschaftliche Verwertung der Tiere und den wissenschaftlichen Tierversuch.

Vielfach kommt das Thema « Kind und Tier » zur Sprache. Im Schlussabschnitt « Erziehung » geschieht dies noch in einigen Betrachtungen, die auch das negative Verhalten der Jugend, wie es in unserer Einleitung nach eigenen Beobachtungen erwähnt wurde, in Erwägung ziehen und wertvolle Ratschläge erteilen.

Die Schrift von Julie Schlosser ist aus tiefer ethischer Überzeugung hervorgegangen, für die sie eindringlich wirbt. Sie ist aber zugleich ein umsichtiger, zuverlässiger Ratgeber für alle mit der Begegnung Mensch und Tier verbundenen Probleme.

A. Steiner

Konrad Bächinger, Josef Fisch, Justin Koller, Aus dem Leben der Bienen. (Mit 22 Skizzen und Abbildungen.) Beihefte zu den Schweizer Realbogen, Nr. 14. (Herausgeber F. Schuler.) Verlag Paul Haupt, Bern. 31 Seiten, Fr. 5.80 (im Abonnement Fr. 4.40.)

Diese Publikation behandelt ein methodisch durchgearbeitetes Beispiel des « Gesamtunterrichts » für das 5. oder 6. Schuljahr mit einer zeitlichen Beanspruchung von 4–6 Wochen, in dessen Zentrum das oben angezeigte naturkundliche Thema steht, und mit dem namentlich der Sprachunterricht, weniger ausgiebig auch das Rechnen, verbunden sind. Dabei soll der Stoff soviel als möglich von den Gruppen zu viere bildenden Schülern erarbeitet werden. Erweiterungen und Ergänzungen erfolgen durch Lektüre und Darlegungen des Lehrers. Zusammengefasst handelt es sich demnach um einen im Rahmen des Gesamtunterrichts in Gruppen durchgeführten Arbeitsunterricht mit Zentralthema und Mehrdarbietungen.

Der am Anfang der Schrift von den Verfassern vorgelegte Arbeitsplan weist die folgenden Hauptthemen der unterrichtlichen Behandlung auf: Die Biene (Körperbau; an der Blüte) Bienenhaus – Wachs (Wabe) – Leben (Lebensgang einer Arbeiterin; Schwarm) – Honig – Abschluss (Die Biene im Volksglauben, Zahlen und Rechnungsbeispiele aus der Bienenzucht). Eine tabellarische Aufstellung lässt erkennen, was von diesen Stoffgebieten der Schülerbeobachtung, dem Schülerversuch und der Mehrdarbietung zugeordnet ist.

Der Text selbst gewährt einen Einblick in die Behandlungsweise dieser Hauptabschnitte. Als Beispiel möge – in Stichworten – die des Themas « Die Biene an der Blüte » folgen: Aufgabenstellung für die im Freien durch die Gruppen vorzunehmenden Beobachtungen – Erzählungen der zurückgekehrten Schüler – Ausarbeitung der mit Zeichnungen versehenen schriftlichen Gruppenberichte, dies verbunden mit sprachlichen Übungen – Mehrdarbietungen: Versuche über das Farbsehen der Bienen (Farbdrussur) – durch Skizzen illustrierte Erläuterungen der « Bienen-sprache » durch den Lehrer, die nachher teilweise im Diktat niedergeschrieben werden. – In ähnlicher Weise gelangt die Mehrzahl der Lektionen zur Durchführung. Ausschliesslich auf Mehrdarbietungen durch den Lehrer fussen die Berichte über den Lebenslauf der Arbeitsbiene, das Schwärmen und über « Die Biene im Volksglauben ».

Für die Ausführung ihrer unterrichtlichen Arbeit stand den Verfassern sowohl die Kenntnis des biologischen Sachgebiets (die hauptsächlich aus zwei Büchern Prof. v. Frischs schöpfte) wie das methodische Können in vollem Masse zur Verfügung. Es ist nicht daran zu zweifeln, dass das Ziel ihres Unternehmens, das Leben der Biene den Schülern mittels individueller und kollektiver Arbeit erlebnishaft nahe zu bringen und das

Erfasste sinnhaft mit andern Unterrichtsgebieten, vor allem mit der sprachlichen Gestaltung und Übung, zu verbinden, erreicht wurde. Ihre Schrift vermag ähnlich gerichteten Bestrebungen als Beispiel und Wegweiser zu dienen und auch sie zum Ziele gelangen zu lassen. Eine übersichtliche Gliederung, reiche Illustrierung und sorgfältige drucktechnische Gestaltung kommen der Lektüre des Heftes in sehr willkommener Weise entgegen.

Wenn wir an diese Würdigung noch zwei Bemerkungen anschliessen, so bedeuten sie keine Einschränkung unserer Anerkennung, sondern sollen nur Wünsche für weitere derartige Arbeiten vorbringen. Es wäre sicher ein Leichtes gewesen, die der «Frankfurter Illustrierten» entnommenen zwei Abbildungen (Trachtbiene, Beobachtungskasten mit Laufrinne) durch eigene photographische Aufnahmen zu ersetzen, dies sowohl der Qualität wie der Eigenständigkeit wegen. Und ebenso vermisst man bei den Literaturhinweisen das 1954 in 3. Auflage im Verlag Sauerländer, Aarau, erschienene Werk von Dr. h. c. F. Leuenberger «Die Biene», welches durch seine klare Sprache und durch hervorragende, grösstenteils mikro-photographische Abbildungen den Bau und die Funktionen des Bienenkörpers in mustergültiger Weise zur Darstellung bringt und die sinnesphysiologisch gerichteten Werke v. Frischs in sehr erwünschter Weise nach der morphologisch-funktionellen Seite hin ergänzt. Keineswegs handelt es sich bei diesen Bemerkungen um eine nationalistische Einstellung, sondern um den Anruf, unsere eigenen Kräfte und Quellen nicht zu vergessen oder zu unterschätzen. *A. Steiner*

Die Brutvögel Europas. Erster Band: Singvögel. Bilder von Walter Linsenmaier, Text von Ulrich A. Corti. Silva-Verlag, Zürich.

Das Buch hat 132 Seiten im Format 21,5 × 30 cm und enthält 60 Bildtafeln, im Offsetverfahren 8farbig reproduziert. 34 Singvogelgruppen mit 161 Vertretern sind abgebildet.

Genau bis in die kleinste Einzelheit zeichnet Linsenmaier seine Modelle, mit einer Liebe, die wir sonst nur bei alten Meistern finden. Und die Genauigkeit, die zugleich zum Bestimmen der Art dient, macht auch aus jedem dieser farbigen Bilder ein Kunstwerk. Selbst die Unscheinbarsten dieser Geschöpfchen, wie etwa die sechs Laubvögel auf Tafel 35, sind in ihrer Art vollkommene Schmuckstücke, und das ästhetische Interesse geht mit dem wissenschaftlichen Hand in Hand, denn nun finden wir unter der Bildtafel die fast unmerklichen Unterschiede der sechs Arten aufgeführt.

Der Text ist wissenschaftlich einwandfrei. Ausführlich wird über Verbreitung, Aussehen und Lebensweise berichtet, einzig vermisst man die Wiedergabe des Gesangs. Besonders wertvoll ist auch die Vollständigkeit des Buches, denn die 161 Arten umfassen wirklich alle in Mitteleuropa brütenden Singvögel.

Doch was nützen all diese Vorzüge, wenn man das Buch nicht kaufen kann? Wer es erwerben will, muss ein halbes Menschenalter lang sogenannte Bilderchecks (was das immer sein mag) sammeln. Für Schulen kommt das nicht in Frage. Lerne verzichten!
H. Adrian

C. A. W. Guggisberg, Das Tierleben der Alpen. Band 2: Säugetiere, ausgestorbene Tiere, Naturschutz. 412 S., 44 Kunst- druck-Illustrationen, 7 Farbtafeln. Hallwag AG., Bern. Fr. 22.60.

Nun ist auch der zweite Band dieses schönen Werkes erschienen. Damit haben wir die unserer Zeit und allem vermehrten Wissen angepasste Ersetzung des mit Recht beliebten Buches von Tschudi, das die Alpenfreunde ein Jahrhundert lang begleitet hat. In diesem zweiten Teil werden nun die Säugetiere der Alpen und ihr Leben ausführlich geschildert, mit besonderer Liebe jene, deren Existenz bedroht ist oder bedroht war, wie Fischotter, Hirsch und Steinbock. Zum Abschluss liest man gern die Ausführungen über die Entwicklung

der Alpenfauna und über die ausgerotteten Alpentiere, wie Luchs, Wildkatze, Wolf, Bär, Lämmergeier und Waldrapp. Besonders interessant ist es z. B., wie erst allmählich die Naturforscher erkannten, dass der in Conrad Gessners «Vogelbuch» vom Jahr 1557 abgebildete Waldrapp nach Jahrhunderte langer Bezweiflung sich als identisch erwies mit dem heute noch in Afrika verbreiteten Schopfbis.

Dass Guggisbergs Buch mit einer Aufmunterung für alle Naturschutzbestrebungen schliesst, ist bei dem allem Naturleben so zugetanen Forscher nur folgerichtig. Wie immer sind die Tierbilder von Robert Hainard ganz ausgezeichnet.

Wenn man bedenkt, dass es sowohl Aufgabe der Volksschule wie der Mittelschulen ist, die Jugend mit allem Wichtigsten unserer Heimat, also auch mit ihrer Flora und Fauna bekannt zu machen, wird der Lehrer, der Naturgeschichte zu unterrichten hat, sicher gern zu diesem schönen Werk Guggisbergs greifen. Im übrigen wird es auch von jedem Natur- und Alpenfreund willkommen geheissen werden. *U. W. Züricher*

Dr. Walter Winkler, Technik der geistigen Arbeit. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich. Fr. 1.40.

Das Büchlein ist für den geschriebenen, der sich geistig weiterbilden will. Es verspricht einleitend, den Weg zu weisen, «mit einem Mindestmass von Kraftaufwand möglichst viel zu erreichen». Das ist gut gemeint und leicht gesagt, kann aber verfänglich wirken, weil in geistigen Dingen der mühsamste Weg manchmal der einträglichste ist und zu den ergiebigsten Ergebnissen führen kann. Die Schrift will ferner die falsche Annahme widerlegen, dass der junge Mensch von selber richtig zu arbeiten verstehe.

Der Verfasser untersucht die äusseren und inneren Voraussetzungen einer ergiebigen Arbeitsweise, beginnend mit den unerlässlichen Atmungsübungen, verweilend bei den Vorstellungstypen, den Grundformen der Aufmerksamkeit und den Folgerungen, die sich für das Lernen daraus ergeben, abschliessend mit der Aufforderung, den Stoff gedanklich zu durchdringen, ihn durch frühe Wiederholung festzuhalten und die eigene Reife durch Aufsätze zu überprüfen. Zur Ordnung in seinen Arbeiten gehört von Zeit zu Zeit das Inventar der Kenntnisse, zum Arbeits- und Zeitplan das Untergruppieren in Teilziele und der abendliche Tagesplan.

Der Verfasser mochte vor allem an Lehrlinge kaufmännischer Berufe denken. Darüber hinaus hat seine Schrift auch für die Weiterbildung junger Lehrer ihren Wert und für die Schüler aller Lehrer. Walter Winkler begnügt sich nicht mit technischen Hinweisen. In einer Zeit, die die Körperleistung übermässig bewundere, bedürfe das Denken vertiefter Schulung. Richtiges Denken bedeute die Grundlage unseres geistigen Bestehens.

Wir schliessen unsere Empfehlung mit drei Gedanken, die wir in Winklers Schriftchen angemerkt haben: Arbeite mit Lust! – Haste nicht! – Raste auf jeder Stufe!
G. Küffer

Jürg von Stackelberg, Italienische Geisteswelt von Dante bis Croce. Holle Verlag, Darmstadt und Genf. 336 S.

Im gleichen Verlag erschienen unter dem Signum *Geist des Abendlandes* zwei Bände Deutsche Geisteswelt und je ein Band Französische, Englische, Jüdische, Skandinavische Geisteswelt, auf die hinzuweisen wir nicht unterlassen möchten.

In einer glanzvollen Einführung skizziert der bedeutende Kenner der italienischen Literatur, Hugo Friedrich, das grossartig einmalige, nicht auswechselbare Wesen des italienischen Geistes, dem die Welt so viel verdankt. Es melden sich nun in chronologischer Folge und in flüssiger deutscher Übersetzung eine Anzahl Autoren zum Worte. Die lateinischen und italienischen Originaltexte liegen nicht vor. Abgesehen von dem im Titel genannten Schriftstellern sind es: Petrarca, Aeneas Silvius, Lorenzo Valla, Leonardo da Vinci, Pico della Mirandola, Machiavelli, Castiglione, Guicciardini, Cardano, Giordano

Bruno, Galileo Galilei, Campanella, Torquato Accetto, Giambattista Vico, Fernando Galiani, Giacomo Leopardi, De Sanctis, Carducci, Ugo Ojetti, Pirandello. Von einem jeden werden charakteristische Proben geboten und sehr gut eingeleitet. Diese Einführungen erweitern sich zu hübschen kleinen Biographien, die um so lesenswerter sind, als sie im besondern auf den reproduzierten Text eingehen. Die ausgewählten Autoren dürften dem gebildeten Leser vertraut oder zum mindesten bekannt sein. Sie repräsentieren massgeblich die verschiedenen Perioden der italienischen Geisteswelt. Auf Accetto darf vielleicht besonders hingewiesen werden, da sein Name nicht einmal in der *Enciclopedia italiana* steht. Es erschien von ihm im Jahre 1641 in Neapel eine Abhandlung «Über die ehrenwerte Kunst der Verstellung» (*Della dissimulazione onesta*), die 300 Jahre so gut wie unbeachtet blieb, bis Benedetto Croce 1926 in der «*Critica*» darauf hinwies. Glücklicherweise weicht der Herausgeber des Buches oft von der Heerstrasse ab. Er bringt Texte, die sonst schwer zugänglich sind. Wie erfrischend wirkt doch zum Beispiel Petrarca's Brief an Cicero oder der Humanistenbrief des Aeneas Silvius Piccolomini an einen Fürsten. Eine sorgfältig zusammengestellte Bibliographie (S. 327–336) schliesst den Band, dem wir weiteste Verbreitung wünschen. *W. Hebeisen*

Kurt Schilling, Geschichte der Philosophie. 1. Band: Die alte Welt. Fr. 21.—. 2. Band: Die Neuzeit. Fr. 32.—. E. Reinhardt, Basel.

Es ist sicher nötig, dass von Zeit zu Zeit eine gewissenhafte, gut orientierende Geschichte der Philosophie herauskommt. Es wird sich bei solcher Lektüre ja doch jeder, der tiefere Interessen hat, diejenigen herausuchen, mit denen er sich eingehender zu beschäftigen wünscht. Wie vielen hat so seinerzeit der alte Schwegler gute Dienste geleistet. Dies wird man gewiss auch einmal von dem vorliegenden zweibändigen Werk von Kurt Schilling sagen können.

In der klaren Einleitung sucht sich der Verfasser ganz allgemein über die Entstehung der Orientierung im Dasein Rechenschaft zu geben, angefangen bei dem tierischen Instinkt-leben, über die Entstehung der Sprache, über das, was er die mythische Einstellung nennt, bis zur prüfenden Erfahrung der überlegenden und frei entscheidenden Vernunft. Nach ihm gibt es Philosophie, wenn den vorangegangenen autoritativen Erzählungen und sogenannten Offenbarungen gegenüber kritisches Ueberlegen einsetzt. Sie schliesst in sich die grundsätzliche Bereitschaft zum Umlernen vor neu zum Bewusstsein gelangten Tatsachen. Die eigentliche Darstellung philosophischen Denkens beginnt bei Schilling mit den Griechen. China, Indien, Ägypten, Persien werden nicht umfasst. Anschliessend wird eingeteilt in dem sogenannten «Zeitalter des jenseitigen Gottes», eine «heidnische Reihe» (Neupythagoräer und Neuplatoniker) und eine «christliche Reihe», in der er Alexandriner, Kappadozier und dann wesentlich Augustin einführt. Mit einer Orientierung über Scholastik und Mystik, also über das christliche Mittelalter, schliesst der erste Band. Im zweiten Band wird versucht, die Entwicklung des philosophischen Denkens in den bedeutendsten europäischen Völkern, also bei den Italienern, den Franzosen, den Deutschen und den Engländern, darzustellen. Mit einem angefügten Aufsatz von Eduard Baumgarten über die amerikanische Philosophie schliesst das Werk.

Im einzelnen ist es nun klar, dass jeder, der seine langen Wege gegangen ist, an manchen Orten von den Darlegungen und Beurteilungen des Verfassers abweicht, abweichen muss. So werden viele Fragezeichen machen, wenn Schilling ausführt, dass jede echte Jenseitsreligion notwendig Monotheismus sein müsse, und dass erst dann ein festes Verhältnis zu Gut und Böse entstehen könne. Da merkt man deutlich, dass Asien, speziell Persien, ausserhalb des Blickfeldes steht. Es ist wohl auch sehr willkürlich, wenn man die machtvolle Unter-

strömung der griechischen Transzendenz, angefangen bei den Orphikern über Eleusis, Delphi, Pythagoras, Empedokles bis zu Sokrates, Plato, Plotin und Plutarch als völlig ungrüchlich hinstellt, einfach weil das Volk in seiner Majorität mehr mit den primitivern Vorstellungen der homerischen Götterwelt vertraut war. Wiederum werden bei der Behauptung, dass die Idee des Gottesreiches bei Jesus als unbedingt transzendent gedacht gewesen sei, alle *die* nicht mitgehen, welche das Gottesreich auch für die Erde als wesentliche Botschaft der Evangelien verstanden wissen wollen, als irdische Aufgabe der metaphysischen Bestimmung. Weiterhin sind Fragen über Vitalismus und Okkultismus keineswegs zulänglich behandelt, wenn man ihre Bejahung als nur zeitbedingte Mode hinstellt (z. B. in der Kritik von Hans Driesch).

Aber wie gesagt, eine Geschichte der Philosophie verlangt unabhängige Leser, solche, die selbständig und andauernd nach Wahrheit suchen und nicht solche, die meinen, es sei möglich, sie in einem Buch hundertprozentig zu erwerben, um nachher auf eigenes Denken verzichten zu können.

U. W. Züricher

Josef Vital Kopp, Die schöne Damaris. Benzinger Verlag Einsiedeln, 1954. Fr. 11.80.

In der betriebsamen Hafenstadt Phaleron spielt die Geschichte von der schönen Damaris. Aufgewachsen im trauten Verkehr mit Philosophen, erkennt die scharfsinnige Zuhörer-in bald einmal, dass sowohl Stoiker wie Epikureer im Grunde die Antworten auf die letzten Fragen nicht kennen, und dass sich ihre Theorien nicht immer beweisen lassen. So kommt es, dass weder die alten ehrwürdigen Lehrer, noch die jungen Schüler ihr Wesen verstehen, das nur auf Schönheit und Genuss ausgerichtet zu sein scheint. Wie sie aber den jungen Weinbauer Arizelos antrifft, verändert sich ihr Wesen. Bei ihm, der über einen klaren, unverbildeten Verstand verfügt, findet sie Antwort auf die Fragen nach den Hintergründen des Daseins.

Die dramatischen Geschehnisse einer wilden Schifffahrt, das turbulente Treiben im Hafen von Phaleron und die Liebe zweier wahrheitsuchender Menschen bilden den farbigen Hintergrund für ein philosophisches Zeitbild der Spätantike, das uns J. V. Kopp – selber ein begeisterter Griechenlandfahrer – ohne alle philosophische Trockenheit herzaubert.

As. Flückiger

Louis de Wohl, Das ruhelose Herz. Ein Augustinusroman. Otto Walther Verlag, Olten 1952. Fr. 14.80.

Aus der grossen Linie der «Bekenntnisse» – «denn zu deinem Eigentum erschufst du uns, und ruhelos ist unser Herz, bis es ruhet in dir» – schälte de Wohl das Mittelstück heraus, um in erster Linie dem Romanleser Anreiz zu bieten. Aber auch sonst –, was wäre das Buch ohne dieses Seelische, dieses ruhelose Herz? Ein trockener Film vielleicht, eine trockene Entwicklungsgeschichte!

De Wohl hat deshalb sein Thema auch nie verloren. Stets ist es wieder da, sei es in der meist gewählten Form – dem Gespräch – sei es in der Erzählung. Stets ist er wieder da, dieser feurige Afrikaner, dieser vom Geist nur so sprühende Augustinus, der nie am Ziel war, dem Suchen wichtiger war als Wissen, der im letzten Atemzug bezeugte: «Meine grösste Torheit – ich – wollte – alles – verstehen!»

Folgen wir summarisch den 300 Seiten Inhalt, die durch die Zeit zwischen 370–430 n. Chr. bestimmt sind:

Der 17jährige Schlingel Augustinus ist der Anführer der schlimmsten Streiche. Sein Triebleben ist übermächtig. Die Mutter Monika – eine Christin – bangt daher um Seele und Leib ihres Kindes.

Dann kommt er in die fürchterlich chaotische Stadt Karthago und studiert Rechtswissenschaft, nimmt sich ein Negermädchen zur gesetzlosen Frau. Das erste Mal stutzt er über seine sog. Intelligenz, denn sie hat es nicht verhindern können, dass er Vater eines Kindes wird.

Während in seiner Mutter die « Riesenfigur Christus » lebt, versucht er, um sie herumzukommen. Die Bibel lässt er nur gelten neben den Philosophen. Sie ist ihm ein Buch « ohne System », ein Fabelbuch. Die historischen Ereignisse sind darin seltsam. Das Schlimmste aber ist ihm der unelegante Stil, gerade gut genug für Kinder.

Augustinus aber will wissen, « aufbauende Weisheit ist das Ziel – wahre Erkenntnis der Ordnung des Universums. Ich will und muss sie finden! » Der Ruhelose wendet sich daher dem *Manichäismus* zu. Der Manichäismus aber löst ein Rätsel nicht – dasjenige des Todes. Und da fängt das Fragen an: Warum stirbt der Freund und ich lebe? Eigensinnig und wissensdurstig finden wir ihn um 383–85 in Rom und dann in Mailand als Professor der Rechte. Der Glaube der Mutter – im Meeressturm erprobt – hat bewirkt, dass er sich vom Manichäismus entfernt. Aber er ist noch immer kritisch gegenüber dem Glauben: Konnte es nicht Illusion sein, Zähigkeit des eigenen Willens? Er will verstehen!

Plotins Lehren liessen ihn etwas ganz Neues entdecken: es gibt einen reinen Geist und dies ist Gott. Und man könne Gott wirklich erreichen. Das Böse sei Unvollkommenes am Menschen.

So kann er glauben, eher noch wissen, aber leben wie ein Christ kann er einfach nicht. Askese der Triebe – nein! Doch Ambrosius, der Bischof von Mailand, wird ihm Vorbild – vorerst wenigstens geistig.

Im 32. Jahre – um 385 n. Chr. – geschieht das Entscheidende: Augustinus hört vom Hl. Antonius von Aegypten, von dessen Leben nach der Bibel: « Geh, verkaufe alles, was du . . . »

Nach einem fast wahnsinnigen Verhalten bricht die Erkenntnis durch: Ich wollte alles selber, ich, ich. Das ist der falsche Grund. Gott selber ist der Grund! « Ich glaube, auf dass ich verstehe! »

Das Buch endet mit dem Tode des Hl. Augustinus in Afrika um 430 herum. Die Vandalen verwüsten Afrika, nicht aber « die Bekenntnisse », den « Gottesstaat », den Ordensgründer und dessen Geist.

De Wohls Aufgabe war nicht leicht. Man spürt das Ringen um das Bildhafte, dann auch wieder um das Begriffliche. Man spürt es da, wo der Fluss des Romans abbricht, etwa durch zu langes Hinausstellen von Lösungen oder da, wo die Formen bildlos wirken wie etwa: « Der Christus war ein sehr hochentwickelter Geist, den die Herren des Lichts entsandt hatten, weil sie die Qual der Menschheit dauerte. » (Christus im Manichäismus.) Und noch ein Beispiel: « Erst jetzt habe ich gelernt, nichts zu glauben, bis nicht die Wahrheit des Glaubens bewiesen worden ist. »

Das Buch ruft auf zur Besinnung: wo stehen wir geistig? Sind wir Anhänger des imaginären Atomzeitalters oder wählen wir nicht eher das andere, Transzendente oder doch dessen Vorrang: « Ich glaube, um zu verstehen. » Und wer vom augustini-schen Kloster reden muss – etwa von Interlaken –, wird mit viel Gewinn einiges über den Gründer des Ordens aus dem Roman herausgestalten können. *W. Schütz*

Marielouise Bürki, Erlebnisse um Roland Bürki. 45 S., gebunden. Spaten-Verlag, Grenchen, 1955. Fr. 7.70.

Vor uns liegt ein schmuckes Bändchen. In hübschem weissen Einband, auf gutem Papier, in schönem Druck sind uns die « Erlebnisse um Roland Bürki » zugeflogen. Woher kennen wir doch diesen Titel schon? . . . Ach, ja! Ist uns da nicht vor einigen Wochen ein kleines Flugblatt zugegangen, ein Bestellzettel? Stand da nicht etwas von einem « schmucken Bändchen », welches uns Einblick gewährt « in das harmonische Werden einer glücklichen Zweisamkeit? » Und war das Werk nicht angepriesen als ein Kleinod, das den Leser reich beschenken werde? Und konnten nicht direkt Bestellungen aufgegeben werden bei Herrn und Frau Roland Bürki, Bern? – Wir legten das Flugblatt damals beiseite.

Und nun ist das Bändchen trotzdem da. –

Wir haben es gelesen. – Allmählich nahm eine Frage Gestalt an: Schweigen? Lügen? Die Wahrheit sagen? Die Antwort fiel nicht schwer: Schweigen wäre klug! Doch Schweigen wäre Lüge, und die Verfasserin liebt die Wahrheit. Wäre sie bloss süss und sanft!

Im Flugblatt lesen wir, dass die Autorin « recht viele Menschen an der Kraft teilhaben lassen möchte, die dem Erzieher, Schriftsteller und Menschenfreund Roland Bürki innewohnt. » Wir sind mit der Verfasserin einig, dass ein Mensch, der so ganz im Sinne Pestalozzis schreibt: « Auch im unscheinbarsten Menschenkinde schlummert ein göttlicher Kern des Schönen, Guten und Wahren, und diesen zu wecken, so dass er das ganze Leben von innen durchstrahlt, ist die vornehmste Aufgabe des Erziehers », und wohl auch ganz in diesem Geiste zu handeln und zu leben bemüht ist, unsere Achtung und Zuneigung verdient. Wir hätten auch nichts dagegen einzuwenden, dass die eigene Frau um das Verständnis für ihren Gatten ringt, in welchem sie edle Kräfte in reicher Zahl vereinigt weiss, wenn nicht . . . Der Leser setze sich selbst ins Bild!

Zitate mögen sprechen:

Dem Bändchen ist auf Kunstdruckpapier eine Porträtskizze Roland Bürkis beigegeben. Über die Entstehung derselben lesen wir unter anderem: « Da wies der Künstler mit der Hand nach der Staffelei. Dann liess er uns allein. Mit Herzklopfen lenkte ich meine Schritte nach der angezeigten Richtung, holte noch einmal tief Atem und stand vor der – Erkenntnis ».

Ich war sprachlos, erschlagen, erschüttert, wie von einer Leiter heruntergerutscht. Da war das Bild wieder, das Bild, das ich wie in einer Vision aus dem Berg treten sah, wie ich es erblickte vor meinem inneren Auge, damals vor drei Jahren, als ich über Wahrheits- und Weisheitsworte nachdachte, die Roland Bürki mir geschrieben hatte.

Ich fand keine Zeit mehr, mich zu erholen. Der Künstler war schon wieder da. « Und? » kam es von seinen Lippen.

« Sie haben *das Wesentlichste* getroffen, stammelte ich, noch ganz im Banne des soeben Erlebten. » . . .

« *Die Wahrheit* – ist sie nicht das, was der Welt heute die grössten Schmerzen bereitet? *Die Erkenntnis* ist das geniale Licht, welches die Wahrheit im tiefsten, im verstecktesten Winkel findet und beleuchtet. Und das ist ja auch der Stein des Anstosses, das, was einige Leute nicht ertragen können, wenn sie Roland Bürki begegnen. Es sind Menschen, die vielleicht liebwert im Leben, tüchtig im Beruf, gewissenhaft in ihren Pflichten sind; aber es sind durchs Band weg Menschen, die nicht wissen, was Demut ist, die in dem Irrtum befangen sind, die persönliche Macht sei das Höchste, was sich ein Mensch aneignen könne. Es sind jene Menschen, die sich im geistigen Hochmut verstrickt haben. Weil sie dem eigenen Machttrieb dienen, anstatt der Höchsten Macht, sind sie auch nicht fähig ein höheres Leuchten in sich aufzunehmen und bleiben deshalb arm an Seele und Geist. » . . .

« Die Hauptkraft aber, die, welche den Finger auf den wunden Punkt hält, welche den Kindern ihre Sünden oder ihre Herzensnöte bewusst werden lässt, sie zum Sprechen veranlasst, manchmal durch ein Wort, durch einen Blick, manchmal durch Stillschweigen, das ist der Lehrer, der aber in seiner Bescheidenheit ganz im Hintergrund steht. » . . .

Als Zitat aus einem graphologischen Gutachten finden wir: « Sein Interesse für die Mitmenschen ist tragisch gross. »

Und auf der letzten Seite:

« Dein Bergwerk ist noch lange nicht erschöpft! Wir haben es funkeln gesehen, – und beim Lauschen nach den Geheimnissen hinter der Felsenwand haben wir ein mächtiges Rauschen vernommen. Was wirst du uns noch herausfördern? »

Sind es Kristalle, wie sie wachsen nach ihrem Urgesetz? Und die nächsten und übernächsten Ergebnisse Deiner unermüdlischen Schürfungen, was werden sie uns bringen? Vielleicht geben Dir Funde seltener Erze Kunde von längst vergangenen Zeiten?

Du hast uns schon manche Probe Deiner Ausgrabungen vorgelegt, die durchsetzt sind mit Edelsteinen vollkommenster Art. Du hast uns noch nichts verraten; aber eines wissen wir, die Werke, die aus Deinem Wesen kommen, sie werden durchstrahlt sein von der gleichen höheren Weisheit, die aus Deinen Worten spricht. . . »

Wir blättern die letzte Seite um. – Hat die Verfasserin ihr Ziel erreicht, hat sie uns hingeführt zu Roland Bürki, hat sie uns die Augen geöffnet? –

Jedenfalls wissen wir wieder, was « *Demut* » ist, wie schwer es uns fällt, dem « *geistigen Hochmut* » zu entrinnen, in « *Bescheidenheit in den Hintergrund zu treten* » und die *Grenzen von gutem Geschmack und Takt* zu erkennen. Heinrich Rohrer

J. R. von Salis, *Weltgeschichte der Neuesten Zeit*. Band II. Mit 83 Abbildungen und 8 Karten. XVI und 766 Seiten. Orell Füssli Verlag, Zürich. Leinen Fr. 46.80.

Der erste Band dieser Geschichte unserer Zeit ist 1951 erschienen. Er umfasst unter dem Gesamttitel « Die historischen Grundlagen des 20. Jahrhunderts » den Zeitraum von 1871 bis 1904, d. h. die Jahrzehnte des Imperialismus und Kolonialismus, in deren Verlauf Europa sich anschickte, seine vielgestaltigen Energien über den Erdball auszustrahlen und die Welt in wirtschaftlicher, kultureller und politischer Hinsicht in eine Art von Grosseuropa zu verwandeln. Da bis zum Ende des 19. Jahrhunderts die europäische Hegemonie kaum angefochten ist, gilt das stoffliche und psychologische Interesse des ersten Bandes den sechs europäischen Grossmächten, ihren innenpolitischen Verhältnissen und aussenpolitischen Entwicklungstendenzen, nicht zuletzt den zwischenstaatlichen Beziehungen, die zu zwei Bündnisgruppen führen: dem Bund der « Mittelmächte » Deutsches Reich und Österreich-Ungarn (1879) mit Italien (1882) und dem Zweibund der Flankmächte Russland und Frankreich (1892).

Im zweiten Band weist der Zürcher Historiker zunächst die beginnende Verlagerung des weltpolitischen Schwergewichtes von Europa auf Amerika und Asien nach; die beiden ersten, rund 200 Seiten starken Teile – « der Aufstieg Amerikas » und « Das Erwachen Asiens » – sind ganz den Vorgängen gewidmet, durch die die USA und Japan in das Spannungsfeld der Weltpolitik gerieten. – Amerika, dessen Politik auf Grund der Monroe doktrin (1823) « am Meeresufer aufgehört hatte », trat nach dem siegreichen Krieg gegen Spanien im Jahre 1898 im Pazifik und in Ostasien als See- und Kolonialmacht auf (Erwerb der Philippinen); als erster sah der Kapitän Alfred T. Mahan – dessen berühmte marinehistorische und seestrategische Werke auch die verhängnisvolle Flottenpolitik Wilhelms II. und seines Grossadmirals Tirpitz entscheidend beeinflussten – den amerikanischen Kontinent als eine Insel an, die durch ein System vorgelagerter Marinestützpunkte, Kohlenstationen und maritimer Verbindungswege geschützt sein müsse. – Japan, das « niemals mit dem jahrhundertlangen Strom der abendländischen Zivilisation in Berührung gekommen war », machte nach seiner « Öffnung » durch den Commodore Matthew C. Perry im Juli 1853 eine beispiellos rasche technische und organisatorische Entwicklung durch. Ein unerhörter Lerneifer, Energie, Fleiss, Zugriffigkeit in Verbindung mit einem wachsenden Nationalismus verwandelten das verlorene fernöstliche Inselreich im Verlaufe weniger Jahrzehnte in einen ebenbürtigen, ja bald gefährlichen Partner der Weltgeltung beanspruchenden Grossmächte, – was zwei Kriege, gegen China 1895 und gegen Russland 1904/1905, mit erschreckender Klarheit deutlich machten. In den Bereich der Fernwirkungen der japanischen Ausdehnungspolitik gehört die chinesische Revolution von 1911/1912; der Aufstieg Japans blieb ausserdem nicht ohne Einfluss auf das politische Denken der asiatischen Völker überhaupt und auf ihr Verhältnis zu den europäischen Herren, den « weissen » oder « roten Teufeln »: Das « Erwachen Asiens » ist nichts anderes als der Beginn der Emanzipationsbewegung, von deren Durchschlagskraft und Beschleunigung

die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit genugsam Zeugnis abgelegt haben. Dass die Niederlage gegen Japan das zaristische Reich bis in seine Grundfesten erschütterte – die Revolution von 1905 war eine Vorprobe der Sowjetrevolution von 1917 –, berührt bereits wieder den europäischen Raum.

In Europa ballte sich nach 1904 das fürchterliche Gewitter zusammen, das sich 1914 mit unabwendbarer Gewalt entladen sollte. Unabwendbar? . . . « Es ist schwer zu sagen », so urteilt von Salis, der « mit dem Rüstzeug eines Untersuchungsrichters ein Gutachten zu dem grossen, nie abreisenden Prozess » der Menschheitsgeschichte liefern will (Seite 5), « ob trotz redlichen Bemühungen der Regierungen und Diplomaten, einen europäischen Krieg zu verhindern, die katastrophale Strömung übermächtig und von Menschenhand nicht aufzuhalten war, oder ob die für die Aussenpolitik ihrer Staaten verantwortlichen Männer sich Fehler, Unvorsichtigkeiten und Provokationen in so grosser Häufung haben zuschulden kommen lassen, dass sie im kritischen Augenblick weder die Entschlossenheit noch den Glauben aufbringen konnten, das Unheil abzuwenden » (Seite 386). Um dem Leser ein eigenes Urteil über Schuld und Schicksal zu ermöglichen, entwirft der vorurteilslose « Untersuchungsrichter » auf breiter Quellen- und Literaturgrundlage ein scharfes Bild jenes Vorkriegs-Europas, das mit den Mitteln einer immer stärker technisierten Produktionskraft von der « Kommandobrücke in London » aus die Welt beherrschte, « mit Kanonenkugeln » an die Tore ferner Staaten pochte, um sich neue Absatzmärkte zu öffnen, das aber gleichzeitig infolge schwerwiegender Interessengegensätze und unterströmiger, kaum lenkbarer Gefühlskräfte rasch der Katastrophe des Krieges entgegentrieb. Wie J. R. von Salis das Gewirre wirtschaftlicher, innen- und aussenpolitischer, sozialer, diplomatischer und einzel menschlicher Kriegsursachen blosslegt, gliedert und psychologisch-kritisch wertet, verdient höchstes Lob. Man beachte beispielsweise in diesem « Die Krise Europas » betitelten dritten Teil des Buches, mit welcher Meisterschaft der Verfasser die Vorgänge nachzeichnet, die zur sogenannten « Einkreisung » Deutschlands führten. Wilhelm II., Bülow und deren « graue Eminenz », Holstein, gingen von ganz falschen Arbeitshypothesen aus: sie glaubten nicht an eine britisch-französische Verständigung (Entente) und hielten noch viel weniger einen britisch-russischen Ausgleich für möglich; obwohl eine Analyse der Gesamtlage schon 1905 hätte ergeben müssen, « dass die Vereinigten Staaten kein Interesse an der Stärkung der gegen England gerichteten deutschen Seemacht, wohl aber ein solches an der Freundschaft der Atlantikmächte Grossbritannien und Frankreich hatten » (S. 407), glaubte man in Deutschland auf Grund angeblicher Sympathien des Präsidenten Theodore Roosevelt für Kaiser Wilhelm in der Marokkopolitik auf die Unterstützung Washingtons zählen zu dürfen. Die Isolierung des Deutschen Reiches war demnach zur Hauptsache eine Folge schwerwiegender Irrtümer und Fehlschlüsse der deutschen Aussenpolitik, einer Politik, die schon durch ihr oft hochfahrendes Auftreten Misstrauen erregen musste.

Im vierten Teil vermittelt von Salis auf annähernd 200 Seiten die Geschichte des Ersten Weltkrieges. Besondere Beachtung erfahren die politischen und ethnographischen Zustände in der k. k. Doppelmonarchie am Vorabend von Sarajewo, der Kriegseintritt der Vereinigten Staaten unter Woodrow Wilson, die russische Revolution und « das Jahr der Entscheidung » 1918. Ein Abschnitt der neueren Menschheitsgeschichte war abgeschlossen, als Europa « mit zitternden Knien von dem Schmerzgebirge eines unermesslich furchtbaren und unerwartet langen Krieges hinunterstieg ».

Wie oben angedeutet, kennt J. R. von Salis' Geschichtsdarstellung kein striktes Entweder-Oder in der oft erörterten Frage: « Wer » oder « Was » macht Geschichte? Alles der Anonymität der Umstände, z. B. den unwandelbaren Gesetzen des Raumes, zuzuschreiben, also in einem « Was » die alleinige

geschichtsbildende Kraft zu sehen, hiesse einer materialistischen Geschichtsauffassung anheimfallen. Für den Demokraten von Salis ist die Mitverantwortung des und der Menschen selbstverständlich, da er an die Freiheit des menschlichen Entscheides glaubt. Aus diesem Grunde ist er bemüht, die bedeutendsten Rollenträger auf der Bühne des Weltgeschehens – gekrönte und ungekrönte Machthaber, Politiker, Diplomaten, Generäle – ins Licht der Wahrheit und der Gerechtigkeit zu stellen. Immer wieder überrascht er den Leser dabei mit einprägsamen Charakterbildern; es sind schönste Ergebnisse wissenschaftlichen Forscherfleisses, sachkundiger, objektiv wissender Durchdringung und – nicht zuletzt – einer hervorragenden Sprachkraft.

Das Berner Schulblatt hat bereits bei der Besprechung des ersten Bandes (1953, Nr. 49) auf die vielen Vorzüge der von Salis'schen Darstellung hingewiesen. Das damals Gesagte gilt in vollem Umfange auch für den vorliegenden zweiten Band. Ohne in den Geruch schulmeisterlicher Nörgelei zu geraten, darf man nebenbei vielleicht den Wunsch aussprechen, der Verfasser möchte bei der Bearbeitung des dritten Bandes allzu abseitige Fremdwörter wie *dolos* («*dolose Absichten*», S. 425, 428, 434), *impetuos* («*der impetuose Kriegspremier Lloyd George*», S. 653), *Ubiquität* («*Trotzkis Ubiquität*», S. 682) durch allgemein verständliche deutsche Begriffe und Ausdrücke ersetzen. Anfechtbar ist wohl auch die wiederholt vorkommende Wendung nach dem Muster «*Mit andern Worten hatten die jungen Bosniaken Hilfe in serbischen Offiziers- und Beamtenkreisen gefunden*» (S. 510), wo es heissen müsste: *Mit andern Worten, die jungen Bosniaken hatten...*

Auch der zweite Band enthält zahlreiche Tafeln mit einem Bildmaterial, das sich zum Teil durch einen ausgesprochenen Seltenheitswert auszeichnet.

Man sieht dem dritten und abschliessenden Band, der die unstürzenden Ereignisse bis zum Abschluss des Zweiten Weltkrieges und zur heutigen Zweiteilung der Welt zum Gegenstand haben wird, mit den gespanntesten Erwartungen entgegen.

Hans Sommer

Christian Lerch, Utzenstorf. Bilder aus seiner Vergangenheit. Verlag Paul Haupt, Bern.

Utzenstorf hat eine gediegene Darstellung seiner Vergangenheit erhalten. Der Verfasser, der sich als kundiger Bearbeiter von Geschichtsquellen und als geistreicher Historiker einen Namen gemacht hat, lässt aus Urkunden und Einzeldarstellungen die Geschichte einer bernischen Landgemeinde lebendig vor uns erstehen. Die gute Beherrschung des Stoffes und das gründliche Wissen um die Kräfte, die in jedem Zeitalter das Geschehen wesentlich beeinflussen, ermöglichten es dem Verfasser, seine Darstellung frei zu gestalten und zu vertiefen. Lokalgeschichten sind oft schwer lesbar, weil die in den Archiven ausgegrabenen Einzelheiten nur aneinandergereiht und nicht von höhern Gesichtspunkten aus in einen wesentlichen geschichtlichen Ablauf hineingebaut worden sind. Die Arbeit Lerchs weist jedoch diese Unzulänglichkeit nicht auf; denn auf jeder Seite des Buches pulsiert wirkliches geschichtliches Leben, das auch den Nicht-Utzenstorfer in den Bann zwingt, ihn zum Weiterlesen veranlasst und ihn nicht loslässt, bis er die letzte Seite gelesen hat.

Neben diesen Vorzügen, die in erster Linie auf den Weitblick, die umfassenden Kenntnisse und die Fähigkeiten des Verfassers zurückgehen, bietet das Werk auch stofflich eine reiche Ausbeute. In der Darstellung über das Mittelalter sind eine Anzahl Rechtsbegriffe und Rechtszustände durch treffende Beispiele veranschaulicht und erläutert. Ferner bewundern wir ein Stück altbernische Regierungskunst, die offenbar wird, wenn der Rat zu Bern bei Streitigkeiten zwischen der Herrschaft Utzenstorf einerseits, den Nachbargemeinden oder den patrizischen Besitzern von Rechten andererseits zu schlichten hat.

Mit besonderer Liebe befasst sich Lerch mit dem Schulwesen. Eindringlich legt er uns dar, mit welchen Nöten und Hindernissen die bernische Volksschule in ihren Anfängen zu kämpfen hatte. Dabei taucht die überragende Gestalt des Pfarrers Albert Bitzium auf, der als Jeremias Gotthelf ein Gestalter und Dichter von europäischem Format geworden ist. Gotthelf kam als achtjähriger Knabe nach Utzenstorf, wo sein Vater Pfarrer war und verbrachte dort seine Buben- und Studentenzeit. 1820, im Alter von 23 Jahren, wurde er Pfarrvikar bei seinem Vater. Als dieser 1824 starb, wählte die Regierung den Vikar Bitzium entgegen seinem Wunsche nach Herzogenbuchsee und nicht als Nachfolger seines Vaters nach Utzenstorf. Gotthelfs Leben und Wirken in Utzenstorf findet in Lerchs Darstellung eine eingehende Würdigung. Von besonderem Interesse ist der Bericht des Pfarrvikars Albert Bitzium über seine Gemeinde Utzenstorf aus dem Jahre 1824, worin er mit schonungsloser Schärfe über Gemeindefunktionäre und Lehrer urteilt. Er fand wohl diesen Bericht zur Einsendung an die Regierung als ungeeignet; eine gekürzte und wesentlich gemilderte Fassung wurde den Herren in Bern vorgelegt. Beide Berichte befinden sich im Wortlaut in Lerchs Buch.

Neun ganzseitige Illustrationen, die meistens auf Gotthelfs Aufenthalt in Utzenstorf und seine Werke Bezug nehmen, bilden zum Text des Buches eine wertvolle Ergänzung. Das Werk kann nicht nur dem Geschichtsfreund, sondern auch all denen warm empfohlen werden, die tiefer in das Verständnis Gotthelfs und seiner Werke eindringen wollen.

Ernst Burkhard

Dr. Fritz Nussbaum, Erzählungen aus der heimatlichen Geschichte, der bernischen Jugend dargeboten. Verlag K. J. Wyss Erben AG, Bern.

Professor Nussbaums «*Erzählungen*» brauchen hier nicht erst eingeführt zu werden. Allein der Umstand, dass sie jüngst in 4. Auflage und in grundlegend veränderter Aufmachung neu herausgebracht worden sind, rechtfertigt eine kurze Besprechung. Zunächst fallen die Änderungen an der äusseren Gestalt des Geschichtslesebüchleins auf: der Wechsel von Frakturschrift auf Antiqua und der von 170 auf 125 reduzierte Seitenbestand. Was bloss unbedeutende Veränderungen erfahren hat, ist der mit 52 grösstenteils aus den früheren Auflagen übernommenen Zeichnungen dotierte Bilderteil. Nussbaum verzichtet nach wie vor darauf, die Illustration einem Künstler zu übertragen, weshalb in diesem Punkt sein Bändchen – entgegen dem sonst durchwegs spürbaren Bestreben, neuzeitlich zu sein – etwas altmodisch geblieben ist. Doch im übrigen wirken sich die angebrachten Änderungen sehr zum Vorteil des Werkleins aus. Die Darstellung der einzelnen Begebenheiten ist kürzer geworden, ohne dass jedoch dem Wesentlichen der nötige Raum weggenommen worden ist. Die Beschreibung erstreckt sich bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, und die Entstehung der 13örtigen Eidgenossenschaft wird in den wichtigsten Abschnitten ihrer Geschichte aufgezeigt. Die Zahl der Titel und Untertitel ist reduziert, was namentlich einer viel besseren Übersichtlichkeit dient. Die Anregungen zu den mannigfaltigen Verbesserungen sind grösstenteils von Dr. Oskar Schär, Fraubrunnen, ausgegangen, dem der Verfasser im Vorwort hierfür den Dank abstattet. – Den Entschluss zur Herausgabe dieser neuen und überarbeiteten Auflage hat Professor Nussbaum auf Grund verschiedener aus Lehrerkreisen geäusselter Wünsche gefasst, wie er einleitend mitteilt. Er wird gewiss auch unter den Lehrern zahlreiche dankbare Leser für sein erneuertes Werklein finden. *egm.*

Hans Spreng, Interlaken. Berner Heimatbücher. Band 64. Paul Haupt, Bern.

Von Interlaken ein Heimatbuch? Hotels, Kursaal, Auto-korso, Gastgewerbeklamme? Nein, etwas ganz anderes. Eines

der schönsten der bisherigen Heimatbücher, verfasst vom Historiker und Freund der unverdorbenen Heimat, vom Uferschutzobmann Dr. Hans Spreng, einem ausgezeichneten Kenner des Bödels. Wir kennen seine Sprache, wenn es um die Schilderung der Heimat oder um die Erhaltung einer wertvollen Gegend geht. Warm, begeisternd, gründlich, spannend. So werden wir gleich hingerissen vom ersten Abschnitt: Das Bodeli, ein Wunder der Schöpfung. Das ist eine ganz neuartige Auslegung! Spezialgebiete des Verfassers sind nun die Abschnitte über die Namen Interlaken und Unterseen und über Wesen und Bedeutung des Klosters Interlaken. Der Historiker geht dann allen kämpferischen Auseinandersetzungen, die im Bodeli stattfanden, nach und formuliert den Titel dazu mit « Das Bodeli, das klassische Land der Revolutionen ». Und das Gastgewerbe? Meisterlich fasst Spreng die ganze Entwicklung vom Molkenkurort Aarmühle zum internationalen Kurort Interlaken zusammen, auf knappem Raum eine vollständige Darstellung dieses Grosswerdens eines Weltfremdenzentrums. Und nun folgt ein Titel, der vorerst kritisch angestaunt wird: Das Bodeli, ein Mittelpunkt des Heimat- und Naturschutzes. Stimmt das wirklich? Ja, es stimmt. « Es begann in Unspunnen », dann kam die Rettung der Höhematte, 1911 wurde in Interlaken eine Heimatschutzgruppe gegründet, es erfolgte die Gründung des Alpenwildparkvereins und des Vereins für Heimarbeit im Berner Oberland, der Alpengarten Schynige Platte und, eine Krönung des Ganzen, der Uferschutzverband Thuner- und Brienersee. Kritisch wird man an den Bildteil des Bändchens herantreten. Auch hier eine freudige Überraschung. Satte Tiefdrucktafeln, oft als reizvolle Gegensätze einander gegenüberliegend, so historische und heutiger Höheweg, Alphirtenfeste von 1808 und 1946, Ruine Weissenau und Unspunnen, prominente Gäste an der Bahn und Hotelconcierte im Milieu. Kein Bild das missfällt oder das man missen wollte. Mit « Interlaken » hat unser Kollege ein Heimatbändchen geschaffen, das zu den Perlen der Heimatbücherei zählt.

P. Howald

Dr. E. Laur/Kurt Wirth, Schweizer Trachten. Verlag Silva-Bilderdienst Zürich.

Vor 10 Jahren hat der Verlag Genossenschaft Silva-Bilderdienst Zürich seine Tätigkeit aufgenommen. Er hat in diesem Dezennium seinen Lesern und Freunden guter Bilder eine stattliche Reihe wertvoller Bücher vorgelegt, die in jeder Hinsicht hohen Anforderungen zu genügen vermögen.

Mit besonderer Spannung wurde der neueste Band « Schweizer Trachten » erwartet. Bücher dieser Art waren bisher wohl vorhanden. Sie konnten aber wegen des Preises nicht ohne weiteres zu Volksbüchern werden. Und nun sollen 38 000 Trachtenbücher, 30 000 in deutscher, 6000 in französischer und 2000 in italienischer Sprache, den Weg in die Schweizerfamilie suchen und sicher auch finden. Weitere Auflagen werden folgen.

Im vorigen Jahrhundert schenkte man der Erhaltung des Ehrenkleides unserer Heimat viel zu wenig Beachtung. Zum Glück stellten sich noch rechtzeitig die Helfer ein. Sie setzten sich gleich ein doppeltes Ziel: Erhaltung der noch vorhandenen Trachten und Rückgewinnung dessen, was bereits verloren schien. Diesen Leuten mag der neueste Silva-Band besonders gelegen kommen. Er wird mithelfen, den Kreis ihrer Gesinnungsfreunde zu vergrössern.

Der Text des Buches wurde von Dr. E. Laur geschrieben. Er ist der berufene Autor, steht er doch seit 24 Jahren an der Spitze der Schweizerischen Trachtenvereinigung. Wir kennen ihn zudem als Gründer der Zeitschrift « Heimatleben », als Leiter des schweizerischen Heimatwerkes und Geschäftsführer des Schweizerischen Heimatschutzes. – In 14 Kapiteln führt Dr. Laur dem Leser zunächst all das vor, was mit der Tracht im Zusammenhang steht, um ihn dann freundlich zu

einer Reise durch unsere Heimat zu laden. In Nidwalden beginnt die Fahrt und findet im Mendrisiotto, inmitten eines Volksfestes, das gute Ende. Mit knappen Hinweisen deutet unser Reiseführer auf all das hin, was man von den Ehrengewändern der Heimat wissen sollte. – Das Kleid hat zwar die Aufgabe, den Menschen gegen die Unbilden der Witterung zu schützen. Es kann aber auch dem Auge und Gemüt etwas bieten, wenn seine Formen und Farben schön gestaltet sind. Zweckmässigkeit und Schönheit lassen sich sehr wohl kombinieren.

Ohne Bildbeigaben würde ein Trachtenbuch wenig taugen. Gleich 60 Aquarelle des Kunstmalers und Graphikers Kurt Wirth dürfen wir entgegennehmen. Der Künstler hat sich als Trachtenmaler bereits einen Namen gemacht. Im Auftrage der Schweizerischen Zentrale für Verkehrsförderung und der Ölgesellschaft Esso entstand seinerzeit eine ganze Reihe wertvoller Trachtenbilder. Im Jahre 1951 schuf er zusammen mit Hugo Laubi das farbenfrohe Bändchen, welches den Jubiläums-Festzug der Zünfte Zürichs treffend darstellt. – Der Verlag hat also bei der Wahl des Illustrators ebenfalls eine glückliche Hand gehabt.

Wirth hat die Trachtenbilder nach vielen Studien in den verschiedenen Museen unseres Landes gemalt. Die Plastik wird allein durch die Farbenwerte erreicht unter Weglassung von Licht- und Schattenwirkung. Der grossen, klaren Linie hat sich alles andere unterzuordnen, namentlich auch die Einzelheiten der Trachten. Es kommt dem Künstler darauf an, dem Beschauer die Form und die Gesamtwirkung zu zeigen und einzuprägen. Die Physiognomien der Trachtenleute sind « aus dem Lande » und wirken irgendwie als Krönung und Vollendung des Ehrengewandes. Von einem Bildrande zum andern zieht sich, gleichsam hinter dem Rücken der Figur, eine Häusergruppe oder ein Dorfteil dahin. Die Architektur ist wiederum der Gegend entnommen und deutet auf den Zusammenhang zwischen Tracht und Baustil hin. Der Achtfarben-Offsetdruck ist gut gelungen und wird ohne Zweifel dem Willen der Originalbilder weitgehend gerecht.

Ist der Leser und Bewunderer im Mendrisiotto angekommen, dann kann er sich des Bedauerns kaum erwehren, dass nun die instruktive Trachtenreise schon zu Ende sein soll. Nun, er wird sich damit zu trösten wissen, dass er ja die Möglichkeit hat, immer wieder auf die Reise zu gehen. Und er wird es tun. Der Wunsch der Herausgeber, die « Schweizer Trachten » möchten ein Volksbuch werden und den Weg in die breite Masse finden, wird sich sicher erfüllen. Möge das Buch auch Eingang finden in die Schulbibliotheken aller Stufen. Dem initiativen Verlag Silva-Bilderdienst Zürich aber sei gedankt, dass er es mit seiner Publikation verstanden hat, Land und Volk wiederum einen so wertvollen Band zu schenken.

S. A. Geiser

Der Suppentopf des Volkes

Diese kleine Schrift aus dem Verlag der « Hessischen Lesebuch-Stiftung Wiesbaden » darf als ein gelungener Versuch gewertet werden, volkswirtschaftliche Grundbegriffe und Zusammenhänge in kurzen, lustigen Erzählungen dem Leser verständlich zu machen. Obwohl das Büchlein in der Sammlung « Jugend-Heimat und Welt » erschienen ist und mit seinen 90 Seiten nur Fr. 1.45 kostet, glaube ich, dass es ganz besonders von Lehrern geschätzt wird, die an Oberklassen und Fortbildungsschulen so etwas wie Volkswirtschaft zu unterrichten haben.

Der Verfasser, *Bruno P. Schliephacke*, schreibt im Nachwort: « Wir bemühten uns bei allen Kapiteln, möglichst nur Tatsachen oder dem Leben abgelassene Vorgänge sprechen zu lassen und konnten daher Bezüge auf irgendwelche volkswirtschaftliche Theorien vermeiden. Wir wollen den Schüler mit Funktionen vertraut machen nicht aber mit Meinungen. »

J. W.

L'ECOLE BERNOISE

Chauvinisme contre liberté

D'une façon générale les valeurs culturelles de l'Orient sont, en Occident, lettres mortes. La réciproque est vraie. L'Unesco a convoqué en mai 1956 une réunion d'experts pour étudier les moyens d'améliorer les manuels scolaires utilisés en Europe et en Amérique, afin de faire mieux connaître les cultures de l'Asie. Plus tard, une autre réunion devra examiner la façon dont les cultures occidentales sont présentées dans les manuels des pays orientaux.

L'Unesco a déjà reçu, en ce qui concerne la première question, d'importants rapports de l'Allemagne, de l'Autriche, de la Belgique, de la Grèce et de la Suède. Au total 23 Etats membres ont accepté de participer à cette enquête.

Une campagne s'engage, en ce moment, pour développer l'étude de la culture orientale dans les écoles d'Occident, et celle de la culture occidentale dans les écoles d'Orient. Cette campagne doit réussir, à condition que s'établisse une vraie collaboration entre les éducateurs de tous les pays.

C'est une collaboration aujourd'hui inexistante, mais qui devient chaque jour plus indispensable. L'Occident est d'une ignorance extrême au sujet des peuples orientaux. Comme le dit le rapport envoyé par l'Allemagne: «l'idéal serait un tableau historique où le monde apparaîtrait comme un tout». Or, qu'est-ce que l'histoire mondiale telle qu'on l'enseigne? M. Chester Bowles, ancien ambassadeur en Inde, en donne une idée dans son excellent ouvrage *Ambassador Report*. «Je fais le pari», dit-il à son fils – qui, après un séjour en Asie, va entrer dans une école américaine: «Je fais le pari que l'histoire mondiale que tu vas apprendre commence en Egypte et en Mésopotamie, se poursuit en Grèce après avoir touché la Crète, et, en passant par Rome, aboutit à la France et à l'Angleterre.» – «Mais ce n'est pas une histoire mondiale», dit le jeune garçon, «elle laisse de côté les trois quarts du monde.» – «Et malheureusement», ajoute Bowles, «j'ai gagné mon pari.» Il en va de même en Europe, comme le montrent abondamment les divers rapports adressés à l'Unesco. Les manuels y souffrent presque tous, selon un terme du rapport allemand, d'«occidentalisme» – c'est-à-dire de chauvinisme européen, conscient ou non. Je cite encore le même rapport: «Il importe de supprimer tous les obstacles doctrinaux qui empêchent de présenter de façon impartiale et objective les peuples non occidentaux. Ces obstacles tiennent à ce que, pour juger une civilisation étrangère, nous avons tendance à employer les mêmes normes que pour juger la nôtre. Evidemment, d'après ces normes, nos réalisations culturelles sont toujours supérieures à celles des autres peuples.»

Que faire? Quels objectifs se fixer? Assurément, il faut donner aux enfants une image équilibrée du monde, leur présenter l'Asie et l'Europe dans une perspective exacte. C'est ce que font les bons professeurs de géographie: ils aident l'élève à comprendre; ils lui montrent les conditions différentes qui affectent la vie de chaque peuple et ils lui montrent aussi les ressemblances. Ne peut-on faire de même en d'autres disciplines: aider les enfants à comprendre l'histoire et la culture, les problèmes et les aspirations de chaque peuple? Plus d'un professeur objectera que la mémoire des élèves n'est déjà que trop encombrée. Et puis, pour décrire comme

il convient la culture de l'Asie, que de travail: faut-il alourdir les programmes, grossir les manuels, aggraver encore le surmenage des élèves? L'objection serait valable si l'on devait considérer les cultures comme des compartiments étanches. Et si l'on estime que l'éducation consiste à bourrer les jeunes mémoires de notions disparates, le problème est certainement insoluble.

Mais en réalité on peut faire connaître les peuples étrangers par des méthodes qui, sans surmener l'élève, l'intéressent et l'aident à mieux comprendre son propre pays et le monde tout entier. Il est facile de montrer à un enfant que son village ou sa ville est à la fois un microcosme et une infime parcelle du vaste monde. Certes, il faut toujours considérer les caractéristiques culturelles, le caractère des peuples; certes, il est indispensable de découvrir les différences pour arriver à la compréhension. Mais on trouve plus simple, apparemment, de poser en principe qu'il y a eu de tout temps un fossé infranchissable entre l'Orient et l'Occident. Cette opposition que l'on prétend irréductible n'est qu'une illusion.

L'intellect ne juge qu'en comparant: nous fabriquons ainsi, à notre usage personnel, des contrastes artificiels, dont nous sommes convaincus qu'ils sont éternels et immuables. C'est ainsi que nous distinguons la jeunesse et la vieillesse, le chaud et le froid, la lumière et les ténèbres; et pourtant nous savons bien que dans ces cas il n'y a pas opposition absolue, mais transition insensible entre deux extrêmes artificiellement définis. Pour concilier deux points de vue, il n'existe qu'une seule façon de procéder: rechercher un principe d'unification; considérer les contrastes par rapport à un point d'équilibre idéal; se rappeler que l'on ne peut mesurer deux choses que par rapport à une troisième, qui est l'unité de base. Si l'on s'habitue à opposer les habitants de Cologne à ceux de Munich, on finit par croire qu'ils sont absolument différents et incapables de se mettre d'accord. Mais si l'on voit en eux des Allemands – ce qui est en l'occurrence la commune mesure – et si on les compare aux Indiens, leurs ressemblances apparaîtront soudain immenses et leurs différences infimes. De même, les différences entre Indiens et Allemands – qui nous paraissent très importantes d'un certain point de vue – s'atténuent si l'on considère que les uns et les autres sont des êtres humains. La discussion banale – la fausse discussion – accentue les différences; la vraie discussion reconnaît une diversité infinie au sein de l'unité.

Certes, il existe d'importantes différences entre les cultures – et particulièrement entre les cultures orientale et occidentale. Mais nous ne sommes pas liés par ces différences. Gandhi avait coutume de dire: «Je veux que toutes les cultures du monde soufflent chez moi; mais qu'aucune ne m'emporte.»

Comment effectuer la synthèse? Par un universalisme de l'esprit qui s'élève au-dessus de toutes les perspectives étroites et bornées, de toutes les barrières, de tous les «ismes». Lorsqu'on a dépassé ce qui sépare l'Orient de l'Occident, ces deux termes n'ont plus guère de sens. C'est là ce que doivent faire tous ceux qui recherchent simplement le vrai, sans souci d'origine, d'état civil ou de marque de fabrique.

La vraie synthèse se réalise *dans l'homme*. Elle consiste en un équilibre entre l'intelligence et l'expérience, entre la connaissance et l'intuition, entre la certitude et le rêve. Faire une synthèse c'est rattacher une théorie à une autre, une vérité à une autre. Apprenons à assimiler les différences. Nous ne pourrions jamais faire la synthèse de notions fragmentaires. Elevons-nous plus haut. Echappons aux murs de notre école. Pour unifier, il faut d'abord transcender, et ce ne peut être l'œuvre d'intelligences prisonnières. Il appartient aux esprits libres de sortir de leurs propres doctrines, de croyances et systèmes, pour accéder à l'universel.

Balduon Dhingra (Unesco)

DANS LES CANTONS

Vaud. *Echange de classes.* Après deux semaines de séjour à Vevey, une classe secondaire de Stadel, dans le canton de Zurich, qui avait fait un échange avec une classe primaire supérieure veveysanne, a regagné vers mi-juillet son village, riche de souvenirs et d'expériences, acquis en suivant le programme scolaire de Vevey en langue française. « C'est la seconde fois que ce genre d'échange linguistique interscolaire est organisé, écrit le « Journal de Montreux », et les intéressés n'ont eu qu'à s'en féliciter. »

A L'ETRANGER

Danemark. *Prolongation de la scolarité.* Un projet de loi a été déposé au Parlement, prolongeant la scolarité obligatoire de sept à huit ans. Les enfants sont admis à l'école à l'âge de sept ans.

Séminaire international de pédagogie. Soixante-quatre jeunes maîtres représentant dix-sept nations ont pris part au Séminaire international de pédagogie, qui s'est tenu à Esbjerg, Danemark, pour examiner un certain nombre de problèmes scolaires actuels, en particulier les buts de l'éducation, le rôle de la psychologie dans l'éducation, la discipline, l'école et la famille, la formation des maîtres.

Belgique. *Le sens de l'épargne à l'école.* Une circulaire ministérielle attire l'attention des inspecteurs et des chefs d'école primaire sur le « rôle important de l'école dans la vulgarisation et la pratique de l'épargne », demande que « chaque maître utilise au maximum les moyens qui sont mis à sa disposition par la Caisse d'épargne scolaire pour développer le sens de l'économie chez les enfants... la responsabilité du personnel enseignant primaire dans cet apprentissage étant très grande ». Une journée de l'épargne scolaire a été instituée.

Grande-Bretagne. *Enquête sur le vocabulaire enfantin.* Sous la direction du Dr G.-E.-R. Burroughs, chef des recherches à l'Institut de pédagogie de l'Université de Birmingham, une vaste enquête a été entreprise, avec la collaboration des étudiants des instituts de pédagogie du Midland, sur le vocabulaire utilisé par les enfants de cinq et six ans. Une liste des 3500 mots les plus fréquemment utilisés à cet âge a été dressée et servira de base à l'établissement des livres de lecture destinés à cette catégorie d'enfants.

A travail égal, salaire égal. Les gouvernements de l'Angleterre, de l'Ecosse et de l'Irlande du Nord ont adopté le principe de l'égalité des salaires entre hommes et femmes pour tous les fonctionnaires, y compris les membres du corps enseignant. Cette mesure sera réalisée progressivement, la première augmentation de salaire accordée aux institutrices datant de l'automne 1955. En 1961, les inégalités de traitement selon le sexe auront complètement disparu.

Japon. *Les bibliothèques scolaires sont bien fournies.* Tandis que le 60% des écoles primaires possèdent une bibliothèque

scolaire, cette proportion s'élève à 70,3% pour les écoles secondaires inférieures et à 74,7% pour les écoles secondaires supérieures. On compte en moyenne 657 ouvrages par bibliothèque d'école primaire, 982 par bibliothèque d'école secondaire inférieure, et 2550 par bibliothèque d'école secondaire supérieure.

Six étudiants sur dix doivent travailler. La dépression économique a eu de graves répercussions sur la vie des étudiants. Le Ministère de l'éducation a calculé que six étudiants sur dix ont dû travailler en 1953. Les possibilités de gains ayant diminué, ils se sont vus obligés d'accepter des travaux peu en rapport avec leur condition. Vu les répercussions qu'un travail supplémentaire peut avoir sur la santé des étudiants, un mouvement s'est manifesté en faveur de l'introduction d'une assurance maladie.

BIBLIOGRAPHIE

Quelques nouveautés pour nos bibliothèques scolaires

Un jour d'hiver 1793, le jeune aspirant de marine Hornblower embarquait à Portsmouth. Timide, effacé, discret, mais homme d'honneur et d'action, le jeune marin va se trouver bientôt le héros d'aventures extraordinaires où son intrépidité fera merveille. Qu'il s'agisse de capturer un navire corsaire, d'engager la bataille contre les galères ennemies ou de donner l'assaut à une forteresse, Hornblower fera preuve d'une habileté, d'un courage et d'un sang-froid hors de pair. Et nos grands garçons liront avec passion cette histoire tonique et remarquablement contée par C.-S. Forester sous le titre *Hornblower prend la Mer* (Bibliothèque verte).

Dans la même collection, *Voyage en Dentelles*, de Jeanne de Recqueville, conduira nos jeunes lectrices à la cour de Russie, à l'époque de la grande Catherine. Elles y accompagneront une Parisienne et ses deux jeunes filles qui font ce long voyage pour présenter à l'impératrice des robes de Paris. Pour leur malheur, elles vont trouver sur leur chemin une concurrente qui ne recule devant rien pour arriver à ses fins. Qui sortira victorieuse de la lutte? Les aimables Françaises, bien sûr, mais cela n'ira pas sans peine. Une très belle histoire, sur laquelle se greffe un émouvant et frais roman d'amour entre la jeune Marie-Laure et le sympathique docteur Salbris.

Ceux qui se passionnent pour l'existence des bêtes sauvages liront pas sans émotion *Frère sauvage*, de Mary Patchet. (Bibliothèque verte), l'histoire de Warighal et de Shula, les chiens sauvages d'Australie, qui sèment la panique dans les grands troupeaux de moutons et que les chasseurs poursuivent avec acharnement dans un pays hostile, où la sécheresse succède aux orages et les inondations aux terribles feux de forêts. Un seul être les aime, le vieux Stève; mais que peut-il faire pour les bêtes farouches assoiffées d'espace et de liberté?

Il y a cent ans, la guerre de Crimée avait rassemblé, sous les murs de Sébastopol, une armée franco-anglo-turque en guerre avec le tzar. Dans cette armée, un jeune officier français et un lieutenant anglais vécurent des aventures exaltantes. *La Charge de la Brigade légère*, de Jean Muray, nous les conte avec entrain et émotion. Si Charles Saint-Clair savait ce qu'il attend en Crimée, serait-il si joyeux à l'appel de l'aventure? Oui, car il a vingt ans, l'âge de toutes les audaces, de toutes les folies. Un duel? Bah! c'est peu de chose. Mais son adversaire – il l'ignore – est le frère de celle qu'il aime. Pour conquérir son bonheur, Charles devra exposer sa vie dans l'immortelle « Charge de la Brigade légère », un des plus brillants faits d'armes de tous les temps. Un livre qui plaira à nos grands garçons parce qu'il leur permettra de s'évader pour quelques heures vers des régions inconnues et dans un passé, proche encore, de vaillance, d'honneur et de gloire. Henri Devain

Thematika zu den didaktischen Kursen:

Psychologie

1. Anwendungsmöglichkeiten moderner Tests in der Schule
2. Einführung in den Szondi-Test

Mikroskopie

- a) Das Mikroskop in der Schule
 - b) Einfache botanische und zoologische Frisch- und Dauerpräparate
 - c) Fixieren, schneiden und färben
- Wer ein eigenes Mikroskop oder ein Mikroskopier-Besteck mitbringen kann, möge es bei der Anmeldung vermerken (siehe Anmeldekarte)

Zeichnen

1. Vom Faltschnitt zum Farbfenster (inkl. Klebetechnik) (inkl. Papier- und Stoffdruck)
2. Linschnitt bildmässig und für den Stoffdruck
3. « Monotypie » (im Zusammenhang mit dem Drucken, als Verwendung der Farbreste)

Literatur

Aus der modernen Literatur

Exkursion Prof. Dr. Bandi

1. Enge-Halbinsel: Keltisches Opidum, 1. Jh. v. Chr.; gallo-römische Siedlung; neu ausgegrabenes Amphitheater, 1.-3. Jh. n. Chr.
2. Kothofen: Fürstengrabbügel der ältern Eisenzeit (Hallstattkultur) 6.-5. Jh. v. Chr.
11 Uhr: Orientierung in der entsprechenden Abteilung des historischen Museums.

Stadttrudgang

8. Oktober: « Die Zähringerstadt »
11. Oktober: « Das unbekannte Rathaus »

Lichtbildvortrag

W. Fries: Vom Bild des Menschen, Lichtbilder aus der Werkstatt des Malers

Kurskosten

Sämtliche Vorträge Fr. 10.-, einzeln Fr. 2.50, zwei und mehr Vorträge je Fr. 2.-, max. Fr. 10.-, Einzelkurs Fr. 5.-, Exkursion Fr. 2.50 + Auto. Kursmaterial zulasten der Teilnehmer. Atelier-Theater: Eintritt Fr. 4.10.

Verpflegung und Unterkunft

Morgenessen Fr. 1.30, Mittagessen Fr. 2.-, Nachtessen Fr. 1.50, Nachtquartier Fr. 1.70 (im Seminar Muristalden, ev. privat). Diese Kurskosten decken nicht die Hälfte der Auslagen. Der Kurs wird aber in entgegenkommender Weise unterstützt durch den Evangelischen Schulverein der Schweiz, und, wie wir hoffen, auch subventioniert durch die Erziehungsdirektion des Kantons Bern und durch den Synodalrat der Evangelisch-Reformierten Landeskirche des Kantons Bern.

Weitere Kursprogramme können vom Seminar Muristalden bezogen werden.

Anmeldungen spätestens bis 31. August 1956 an das Seminar Muristalden, Bern, Muristrasse 8.

II. Ferienkurs

veranstaltet vom Evangelischen Schulverein
des Kantons Bern

für Lehrerinnen, Lehrer, Pfarrer, Studentinnen und Studenten
vom 8. bis 13. Oktober 1956 im Seminar Muristalden, Bern

Der Christ und die heutige Welt

Referenten zum Hauptthema:

Herr Dr. iur. Fr. Balmer, Fürsprecher, Bolligen
Herr Prof. Dr. theol. H. Dürr, Schlosswil
Herr Seminarleiter Pfr. A. Fankhauser, Bern
Herr Willy Fries, Kunstmaler, Wattwil SG
Herr Dr. phil. Fr. Graf, Gymnasiallehrer, Bern
Frl. Dr. phil. H. v. Lerber, Seminarlehrerin, Bern
Herr Pfr. Hs. Reimann, Zürich
Herr Dr. phil. P. Rohner, Gymnasiallehrer, Bern
Herr Prof. Dr. theol. A. Schädelin, Bern
Herr Prof. Dr. phil. A. Streckeisen, Bern

Leiter der didaktischen Kurse:

Herr Prof. Dr. phil. H. G. Bandi, Bern: Exkursion
Herr Seminarleiter Pfr. A. Fankhauser, Bern: Psychologie
Herr Seminarlehrer H. Gmünder, Gümliigen: Zeichnen
Herr Dr. phil. P. Hofer, PD, Bern: Stadttrudgang
Herr Prof. Dr. phil. W. Kohlschmidt, Bern: Moderne Literatur
Herr Seminarlehrer Fr. Schuler, Gümliigen: Mikroskopie
(eventuell weitere, wenn Kurse mehrfach geführt werden müssen)

Zur Teilnahme an diesem Ferienkurs ladet freundlich ein, namens des
veranstaltenden Evangelischen Schulvereins des Kantons Bern

Der Kantonalvorstand

Stundenplan

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
8.00-8.45	Bibelarbeit Prof. Dr. A. Schädelin über Römer 1-3					
Vorträge zum Hauptthema mit anschliessender Aussprache						
Der Christ und die heutige Welt						
9.00 — 12.00	in der Theologie Prof. Dr. H. Dürr, Bern	in der Psychologie Seminarleiter A. Fankhauser, Bern	im Rechtsleben Dr. iur. Fr. Balmer, Fürsprecher, Bolligen 11.00 Einführung für Exkursion Prof. Dr. Bandi	in der Geschichte Dr. Fr. Graf, Gymnasiallehrer, Bern	in der Kunst Literatur: Frl. Dr. v. Lerber Seminarlehrerin Musik: Pfr. Hs. Reimann (Malerei s. Abend)	in der Naturwissenschaft Prof. Dr. Streckeisen I. Disk. Votum: Dr. P. Rohner
14.00 — 16.00 16.00 — 18.00	Mikroskopie Psychologie Stadtrundgang Zeichnen Literatur	Zeichnen ev. Stadtrundgang Mikroskopie Psychologie Literatur	Exkursion Prof. Dr. Bandi 1. Engehalbinsel 2. Kothofen	Mikroskopie Psychologie Stadtrundgang Zeichnen Literatur	Zeichnen ev. Stadtrundgang Psychologie Mikroskopie Literatur	
20.00	Quartettabend (Kammermusik)	Abendunterhaltung der Sektion Bern- Stadt des ESV	Atelier-Theater « Die Lerche » von Anouilh	Musik-(Sing-)abend mit Pfr. Hs. Reimann	Vortrag mit Lichtb. W. Fries, Kunstmaler « Vom Bild des Menschen » Aus der Werkstatt des Malers	

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

An die stimmberechtigten Mitglieder des BLV

Vergesst nicht, am 1./2. September euer Stimmrecht auszuüben! *Diensttuende* können vor dem Einrücken mit dem Aufgebot und der Stimmkarte auf die Gemeindegemeinschaft gehen und dort ihre Stimme abgeben. *Stellvertretung* durch einen andern Stimmberechtigten ist gestattet: über 60jährigen, kranken oder gebrechlichen, Ortsabwesenden (über 5 km) Bürgern. Nötig ist schriftliche Vollmacht mit Begründung; ein Stimmberechtigter kann nur einen einzigen andern vertreten.

Aux membres de la SIB ayant le droit de vote

N'oubliez pas de faire usage de votre droit de vote les 1^{er} et 2 septembre! Les *militaires* peuvent le faire avant d'entrer au service en se présentant à la Chancellerie communale, munis de l'ordre de marche et de la carte de vote. La *procuracion* est permise pour les citoyens âgés de plus de 60 ans, malades ou invalides, ainsi que pour les absents (plus de 5 km. du lieu de domicile). Une procuracion écrite motivée est nécessaire. Un votant ne peut en remplacer qu'un seul autre.

INTERIEUR
KUNSTHANDWERK



Der kleine Laden für das schöne Geschenk
Herrengasse 22 Bern Telephon 2 01 74

Schwaller
MöBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. Tel. 67 23 56

Auch mit bescheidenen Mitteln lässt sich eine Wohnung nett einrichten. Da wir alle Möbel selber herstellen, können wir auch einem jeden Wunsche gerecht werden. Besichtigen Sie bitte unsere interessante Wohnausstellung in Worb.

BÜCHER auch für Ihre
Bibliothek von der
Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22
Postfach Breitenrain

Zu kaufen gesucht
ausgedientes
Harmonium
Offerten mit Preisangabe unter Chiffre
OFA 8972 B an Orell-Füssli-Annoncen,
Langenthal

Spezialfirmen kennen zu lernen!
Schulblatt-Inserate helfen Ihnen

hier abtrennen!

Anmeldung für den II. Ferienkurs im Seminar Muristalden, Bern, 8. bis 13. Oktober 1956

Name Vorname Beruf

Wohnort meldet sich zur Teilnahme an:

- a) sämtlichen Vorträgen
- b) *Vorträgen*: Schädelin, Dürr, Fankhauser, Balmer, Graf, v. Lerber, Reimann, Streckeisen
- c) *Nachmittagskursen*: Mikroskopieren (mit eigenem Mikroskop, eigenem Besteck), Psychologie, Zeichnen, Literatur, Stadtrundgang, Exkursion
- d) *Aufführung* im Atelier-Theater

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	Total
e) <i>Mahlzeiten</i> im Seminar							-mal
Frühstück Fr. 1.30							-mal
Mittagessen Fr. 2.-							-mal
Nachessen Fr. 1.50							-mal
f) <i>Nachtquartier</i> Fr. 1.70							-mal

Nichtzutreffendes bitte streichen

(in der Tabelle mit × bezeichnen)

Ort, den 1956

Unterschrift



Restaurant- Tea-Room Schönau Bern

vis-à-vis
Tierpark Dählhölzli

Ihr Ausflugsziel
3 gediegene Lokalitäten
schöne Gartenterrasse
**Spezielle Arrangements
für Schulen und Vereine**
(2 vollautomatische Kegelbahnen)
Inhaber **W. Marti-Brawand**
Telephon 031 - 7 55 11

Wirtschaft Chutzen, Belpberg

Schöner Ausflugsort für Schulreisen
Prächtige Rundschau. Gute Verpflegung
Telephon 031 - 67 52 30 **Familie Ulrich**

Ihre Verpflegungsstätte auf der Schulreise in die herrliche Bielerseegegend ist das reizende

Strandbad Biel Eintrittspreis: 10 Rp. je Schüler

Skihaus Axalp, Brienz

1500 m über Meer, günstig für Ferienlager, 50 Schlafplätze, gut eingerichtet, mässige Preise, elektrischer Kochherd. Postautoverkehr. Anmeldungen an **SC Axalp, Brienz BE**, Telephon 036 - 4 14 88

Biel Taubenlochschlucht

- Spezialpreise für Schulen
Eines der schönsten und lohnendsten Ausflugsziele
- für Schulreisen
- Erreichbar von Biel aus oder Station Frinvillier

Der Besuch der Schlucht lässt sich verbinden mit einem Abstecher nach der Sportschule Magglingen

Luftseilbahn Wangs-Pizol bei Sargans

535 m - 2200 m, 2 Sektionen Luftseilbahn, 2 Sektionen Sessellift (im Winter Skilifte). Parkplatz bei der Talstation. Prächtige Bergwanderungen, 6 Bergseen, Gletscherbegehung. Sehr schönes Ausflugsziel für Vereine, Gesellschaften und Schulen. Gute Unterkunft- und Verpflegungsmöglichkeiten.

Fahrpreise: Luftseilbahn Fr. 6.- retour. Sessellifte Fr. 4.- retour. Lehrer mit Ausweis 25 % Ermässigung. Schulen reduzierte Preise. Auskünfte Telephon 085 - 8 04 97 oder 8 05 78.

Matratzenlager Gandria

Spezialarrangement für Schulen. Für Begleitpersonen
Zimmer. Telephon 091 - 2 47 15
Familie Grossenbacher Ristorante al Sasso

Gemmipass nach Leukerbad (Wallis)

Der herrliche Ausflug für Schulen und Vereine. Guter Saumpfad. Besuch der wärmsten Quellen der Schweiz. Leichter Ausflug auf das **Torrenthorn** (3003 m), der Rigi des Wallis. Alle Auskünfte über Transport durch elektrische Bahn Leuk-Susten (VS)

Hotel Kurhaus Griesalp

empfehlenswert für Massnlager, gepflegte Küche, Spielwiesen. Mit Postauto bequem erreichbar. Zentrale Lage. Ausgangspunkt für Passübergänge, prächtige Touren für Mittel- und Oberschulen.
Gebrüder Tödtli, Telephon 033 - 9 82 31

Schloss Habsburg

Jahresbetrieb. Prächtiger Aussichtspunkt. Beliebtes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Parkplatz. Voranmeldung erwünscht.
Telephon 056 - 4 16 73. **Familie Mattenberger-Humme**

Ausflugsziel 1956

Hotel Pension Oeschinensee bei Kandersteg

empfehlenswert für Schulen und Vereinen. Mässige Preise. Massnlager. D. Wandfluh-Berger, Telephon 033 - 9 61 19

Vorteilhafte alkoholfreie Gaststätten Schaffhausen

Restaurant **Randenburg**, Bahnhofstrasse

Neuhausen am Rheinflall

Hotel **Oberberg** mit separatem **Touristenhaus** mit Pritschen und Massnlager

Hotel und Pension Post Unterägeri

Lohnender Ausflugsort; Schöner Saal und Terrasse. Günstige Preise bei guter Bedienung.

Frau Oberle-Iter

Schloss Thun

Historisches Museum. Prächtiger Rittersaal - Volkskuns. Schönster Aussichtspunkt in Thun

Spiez Alkoholfreies Restaurant

Gemeindestube an der Hauptgasse, 3 Minuten vom Bahnhof. Schulen Ermässigung. Gute Küche. Telephon 033 - 7 57 93

Den diesjährigen Ausflug nach

Sangnau

dem schönen Dorf im Emmental

Hotel Hahnenmoospass Adelboden-Lenk

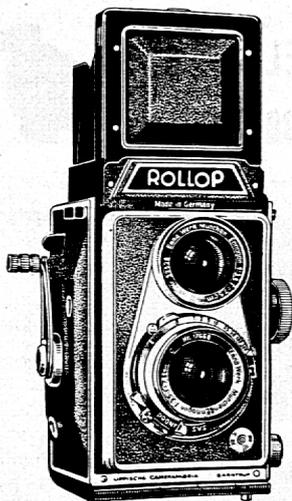
1960 m über Meer

Leichte Passwanderung. Betten- und Matratzenlager. Neuer Sessellift Geils-Hahnenmoos.

Höflich empfiehlt sich
Familie J. Reichen-Zeller

Photo-Freunde

Es ist eine auffallende Tatsache, dass die meisten Photo-Reporter Aufnahmen mit einer Spiegel-Reflex-Camera machen. Das hat seine besonderen Gründe. Eine Spiegel-Reflex zeigt Ihnen während der Aufnahme das Bild in natürlicher Grösse und Begrenzung. Fehlaufnahmen sind ausgeschlossen.



Morgen schon können Sie die Präzisions-Spiegel-Reflex Rollop II A besitzen, wenn Sie bereit sind, während 12 Monaten Fr. 28.25 zu bezahlen. Keine Formalitäten. Keine Information.

Zahlreiche Photohändler führen die Rollop. Wir senden Ihnen sofort den sehr ausführlichen Prospekt Rollop II A.

DUPAN

Camera-Service. Allein-Importeur Rollop Präzisions-Cameras

THUN

Rollop II A mit Kurbel, SVS Fr. 339.- inkl. Tasche

Zu verkaufen
wegen Platzmangel
Klavier

Burger & Jakobi
schwarz, kreuzsaitig,
in sehr gutem Zustand
Tel. 475 81, nur morgens
bis 13.30 Uhr

Spezialgeschäft für
Musik-Instrumente
Reparaturen • Miete



Bibliothekbücher

Fach 83, Beundenfeld
Telephon (031) 8 91 83

Bern, Spitalgasse 4, Tel. 2 36 75

Für Ihren Garten starke, gesunde Pflanzen
in la Qualität.

Erdbeeren

grossfrüchtige, Neuheiten und altbekannte
Sorten. **Monatserdbeeren**, rankenlose und
rankende, sowie sämtliches **Beerenobst**,
Gartenobstbäume, Reben, Zierpflanzen,
Rosen, Zierbäume und Koniferen.
Verlangen Sie die Gratispreisliste mit
Sortenbeschreibung.

Hermann Zulauf BAUMSCHULE
SCHINZNACH-DORF

Telephon 056 - 4 42 16

Herren- und Knabenkleider



Eigenfabrikation

von der Wolle

bis zum Kleid

deshalb **vorteilhafter**

Verkauf: Wasserwerksgasse 17 (Matte) Bern, Telephon 2 26 12

Der Einkauf
bei der
MIGROS
hilft Ihnen
besser leben!

Berücksichtigen Sie unsere Inserenten!

ENGLISCHKURSE

für Fortgeschrittene und Anfänger getrennt.

Beginn ab 16. September 1956.

Dauer 8 Monate, bis 30. Mai 1957.
(Für 1 Kursstunde Fr. 1.- Kursgeld)

Einmal pro Woche; 18-20 oder 20-22 Uhr.

Bern: Dienstag (zwei Klassen)

Zürich: Montag oder Freitag (vier Klassen)

Winterthur: Donnerstag (zwei Klassen)

Basel: Mittwoch (zwei Klassen)

Neu-Aufnahmen jedes Jahr nur einmal!

Abends 8-9 Grammatik, Lesestücke und schriftliche Übungen nach Prof. Treyer.

Abends 9-10 mündliche Übungen für die Alltagskonversation (damit auch alle Anfänger bald und richtig Englisch reden können).

Kursgeld für 8 Monate (70 Stunden) total **70 Fr.**, zahlbar am 4. Kursabend. **Lehrbuch 5 Fr.**

Zweck: Alle müssen im Mai 1957 Englisch verstehen und richtig reden und schreiben können.

Auf Wunsch gebe ich **Referenzen** und **Beweise** dafür.

Sofortige **schriftliche** Anmeldungen direkt an mich.

John Honegger, Sprachlehrer, **Chur** (GR).

Obligatorisch: Name, Beruf, Wohnort, nächstes Telephon und Arbeitsplatz, sowie gewünschten Kursort angeben.

Jeder einzelne erhält von mir direkt Bescheid **durch Brief** bis spätestens 12. September 1956, sofern Aufnahme möglich.

In aller Welt der Maßstab für gute Blockflöten!



**HANS CONRAD FEHR
BLOCKFLÖTEN**

THEATERSTRASSE 10 CORSO

Prompter Direktversand!

ZÜRICH

Hobelbänke

für Schulen und Private mit vielen Neuerungen. Offerten und Referenzliste durch

FRITZ HOFER, Fabrikant

Strengelbach AG Telephon 062 - 8 15 10

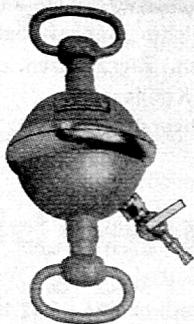
NEUE HANDELSCHULE

Effingerstrasse 15 BERN



Inh. u. Dir. L. Schnyder, Tel. 031 - 307 66

Handel, Verwaltung, Verkehr, Arzt- und Zahnarztgehilffinnen, höherer Sekretär(innen)-Kurs (zweites Jahr).
Prospekt und unverbindliche Beratung durch die Direktion.



Eine Schweizer Berufsschule arbeitet für die Schweizer Schulen!

Demonstrationsapparate für den Physik-Unterricht

hergestellt durch die Metallarbeiterschule Winterthur sind Qualitätserzeugnisse!

Wir liefern sozusagen alle von der Apparatkommission des SLV empfohlenen Apparate und Zubehörteile.

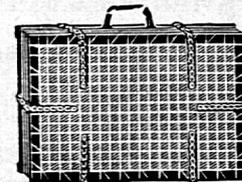
Verlangen Sie unverbindlichen Vertreterbesuch.

Besuchen Sie die Ausstellung «Physik und Projektion» in der Berner Schulwarte (vom 16. 6. - 8. 9. 1956).

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf - Verkaufsbüro der MSW

Gitter-Pflanzenpressen



46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lack. Fr. 27.-; leichte Ausführung, 42/26 cm, 4 Paar Ketten mit Griff Fr. 19.80.

Presspapier (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 44/29 cm. 500 Bogen Fr. 47.-, 100 Bogen Fr. 10.40. **Herbarpapier** (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 85.-, 100 Bogen Fr. 11.50. **Einlageblätter** 1000 Blatt Fr. 42.-, 100 Blatt Fr. 5.40.

Landolt-Arbenz & Co. AG., Zürich
Bahnhofstrasse 65

Schulblatt-Inserate

weisen Ihnen den Weg zum Fachgeschäft

Redaktion : P. Fink, Lehrer, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Telephon 031 - 5 90 99. - Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85. - Annoncen-Regie : Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern,

Telephon 031 - 2 21 91. - Druck : Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telephon 031 - 2 22 56.